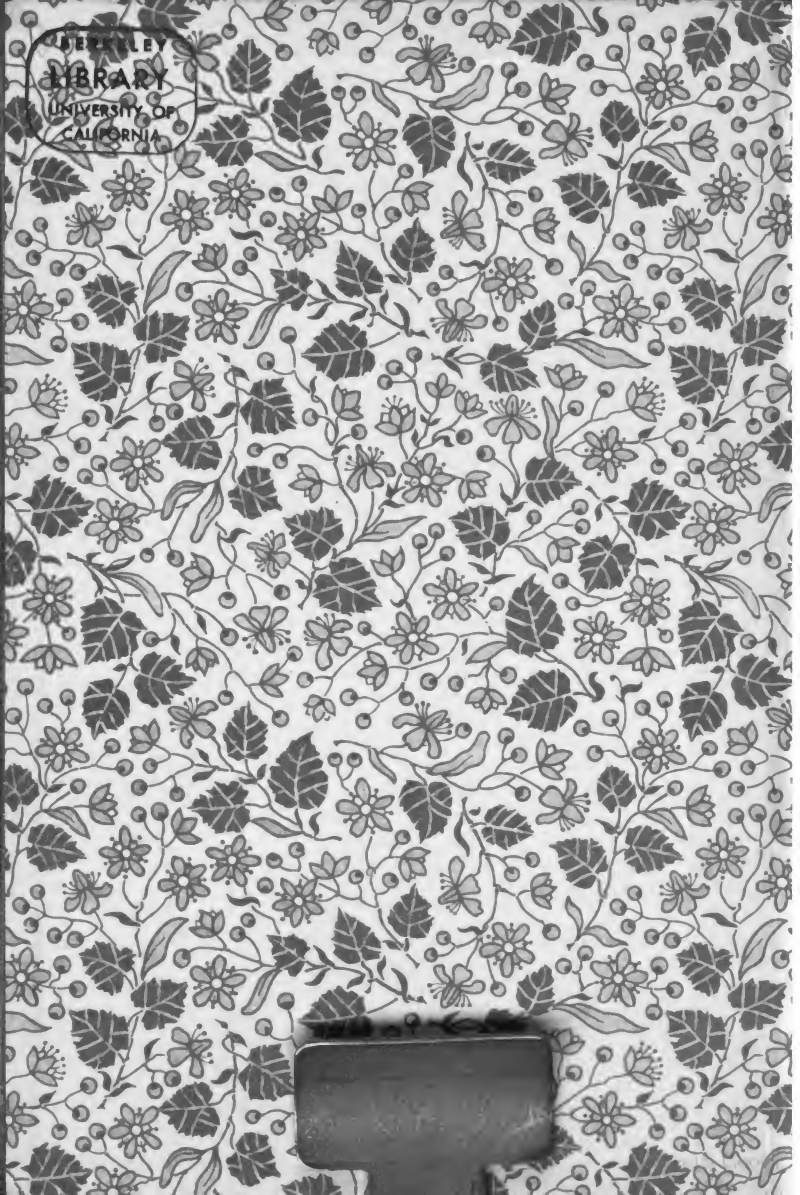
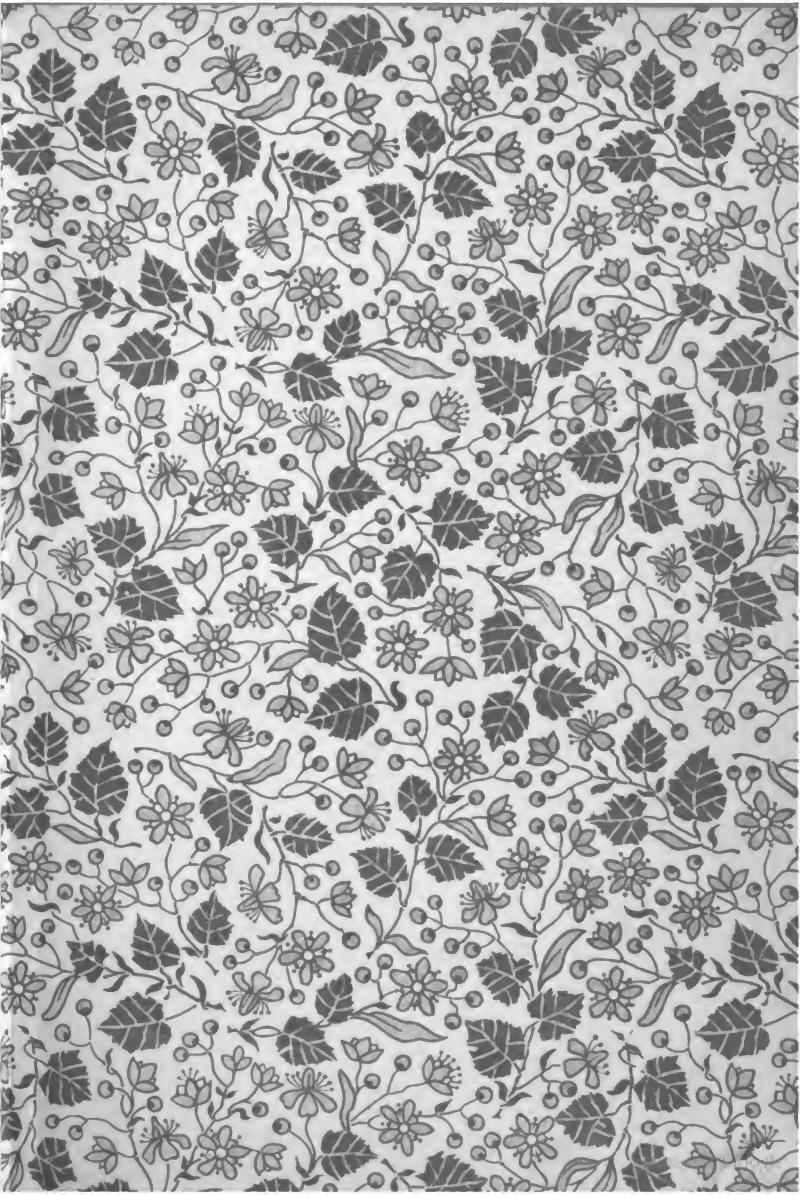


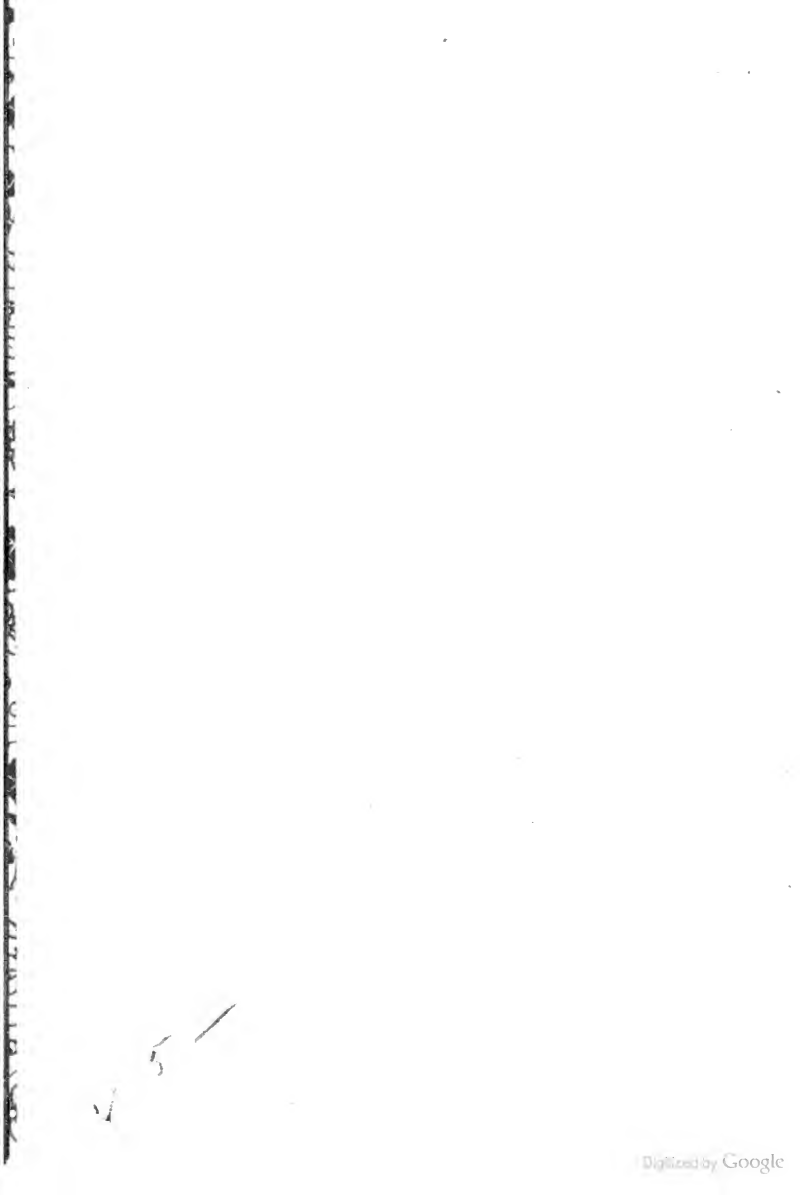
Alemannische Gedichte

Hermann Vortisch

CHERRY LEE
LIBRARY
UNIVERSITY OF
CALIFORNIA







*Whifu. 1902.
Maiman l. Elali.
G.*

Alemannische Gedichte.

Lörracher Mundart.

Von

Hermann Vortisch.



Harau,
Druck und Verlag von H. R. Sauerländer & Co.
1902.

LOAN STACK

Inhalt.

Nr.		Seite.
1.	Zuem Îgang	1
2.	Samstig z'Ôbe	3
3.	D'Störe sin chô	3
4.	E wöbri Gschicht	4
5.	Im Winter	6
6.	Bim e Gwitter	7
7.	E Wanderlied	9
8.	Juhè, jêz fangt der Frîehlig a	10
9.	Z'Lôrrach	12
10.	Am e Frîehligsmôrge	15
11.	Fûr e Taufi	16
12.	Mai	18
13.	Der Jûdegottsacker	19
14.	Unserm Grôßherzôg zuem Gebûrtstâg	20
15.	Am Sunntigmôrge im Winter	21
16.	Sunntig und Wêrktig	22
17.	Summerâfang	23
18.	Kei Rûeh bi Tâg und Nacht	25
19.	E Dankbrief fûr e neue Hêbel	26
20.	Fêrie	28
21.	Der Ôbestern	28
22.	Fûr e Hôchzit	29
23.	Sô recht!	30
24.	Vom schnelle Râdler	31
25.	Der Mònd und der Schnè	33
26.	Sprûch ins Stammbuech	34

Nr.	Seite.
27. <u>Der Tag und d'Nacht</u>	35
28. <u>Aprilewetter</u>	37
29. <u>'s Wisethäl</u>	38
30. <u>Vom Hexebrünnlibänkli im Rötler-Wald</u>	40
31. <u>Z'Ôbe</u>	48
32. <u>D'Dörfübr.</u>	50
33. <u>D'Pfalz in Bâsel</u>	51
34. <u>D'Chrischöne</u>	53
35. <u>E Sunneschînli</u>	55
36. <u>En Ôbespaziergang</u>	56
37. <u>Im Spötlig</u>	58
38. <u>Der Winter het kei Rueh <u>jetz meh</u></u>	61
39. <u>Der Stürm</u>	63
40. <u>Am Mër</u>	65
41. <u>En Ôbestund</u>	67
42. <u>Grüß Gott</u>	69
43. <u>'s Heimwêh</u>	70
44. <u>'s Rötler-Schloß</u>	71
45. <u>D'Immli</u>	73
46. <u>Ô Muetterli</u>	76
47. <u>Der Herbst</u>	77
48. <u>Gueti Nöchberschaft</u>	79
49. <u>Der Gaisbueb</u>	81
50. <u>Ûs der Chrônik vo der Hâslerhöhli und vom</u>	
<u>Tschamberloch</u>	83
<u>Wörterklärungen</u>	103





Vorwort.

In kurzes Wort über meine Schreibweise muß ich den Gedichten vorangehen lassen. Im Großen und Ganzen lehne ich mich an Hebel an, d. h. so viel als möglich an die Schreibweise des Schriftdeutschen; doch, da ich bestrebt bin, allen verständlich zu sein, nehme ich keine Verbindungen von Wörtern vor wie Hebel; ich schreibe also z. B. statt sagi: sâg i; statt wemme: wem me, statt wôni: wôn i; des Weitern ließ ich das Dehnungs-e überall weg, wenn es nicht im Dialekt gesprochen wird, also bei Friede: Frîde, bei wieder: wîder, bei Schnee: Schnê, aber es muß stehen bleiben in „Lieder“, „zieht“, „Hüet“, „früh“ etc.; im Dialekt reimt sich mithin „Lieder“ und „wieder“ schlecht, da zu setzen und zu lesen ist: „Lieder“, aber „wîder“. — Eine fernere Neuerung führe ich mit dem Dehnungszeichen ^ ein, welches ich auf alle lang zu sprechenden Hellaute setze; alle Hellaute, die dieses Zeichens mangeln, sind kurz, selbst wenn ein dehnendes h folgt, — dieses h ließ ich bestehen rein, um dem l. Leser das betreffende Wort erkennbarer zu lassen und nicht zu ver-

stümmeln; steht also „nehmet“, so ist zu lesen „näm-met“ mit kurzlautendem Hellaut; man wird bemerken, daß oft ein und dasselbe Wort bald das Dehnungszeichen besitzt, bald nicht: es kommt darauf an, ob eben das Wort in besondere Betonung gesetzt ist oder nicht; so schreibe ich: „wäs gisch denn mir?“, aber „wäs gisch mer?“, oder „dü gräd bisch der Dieb!“, aber „de muesch mi jetz nit stôre!“ Ist die erste Personalform betont, so sagt man in Lörrach: „ich“ oder „i“, sonst kurz: „i“ z. B. „i hâ di gsêh“, aber „ich bi's, wô di ellei gsêh het“. — Wie ich das Dehnungs-h aus praktischen Gründen stehen lasse, also, um es noch zu erwähnen, für ihr stets „ehr“ oder „ehre“ schreibe, was ganz kurz „er“ und „ere“ zu lesen ist, da das Dehnungszeichen ja fehlt — ebenso lasse ich Doppelleiselaute unange-tastet z. B. in: „Hêrr“.

Andererseits wäre ich gerne dem Sprachlaut im Dialekt recht nahe gekommen z. B. mit dem t, das meist wie d oder dd gesprochen wird und hätte dann schreiben müssen statt: „mer thüen halt, wäs me sust nit thât“, etwa: „mer dien hald, wäs me suschd nid dedd!“ Aber damit käme ich zu weit von der schrift-deutschen Schreibweise ab und unterlasse es drum auch statt sp: schp, statt st: seht, statt p: b zu setzen. Desgleichen behalte ich die schriftdeutschen Hellaute bei, wenn sie auch im Dialekt etwas andere Färbung beim Sprechen annehmen; ich schreibe: „Êrde“, zu sprechen ist: „Ârde“, ebenso statt „Lêbe“: „Lâbe“, statt „früh“:

„fryeh“, statt „wisse“: „wüsse“, statt „gêrn“: „gârn“,
 statt „Gäst“: „Gest“, statt „nehmet“: „nämmet“, statt
 „trâg“: „trêg“, statt „zeig“: „zaig“, statt „Teig“:
 „Taig“ u. s. f.

Wo statt Doppelhellaute des Schriftdeutschen einfache im Dialekt stehen, schrieb ich natürlich demgemäß, also „lüte“ für „läuten“, „Lüt“ für „Leute“, „Lib“ für „Leib“, „fln“ für „fein“, „uf“ für „auf“, ebenso wenn das Umgekehrte stattfindet, so ei statt e in „dreie“ für „drehen“, oder wenn o statt a gesagt wird, „môle“ für „malen“, „zwâr“ und „zwôr“ für „zwar“, „Hôr“ für „Haar“.

Denen, die hauptsächlich des Dialekts wegen dies Büchlein zur Hand nehmen, möchte ich sagen, daß ich keine Mühe scheute, einen reinen Lörracher-Dialekt zustande zu bringen, aber es hält schwer damit, da in Lörrach selbst in der „Ufhâbi ôbe“ anders gesprochen wird als in „Bulgârie dunte“ und man hier in der Regel nicht in Poesie seinen Gedanken Ausdruck verleiht, sondern in gemeiner, oft sogar gemeinster Prosa!

Denen, die dies Büchlein des Inhalts wegen lesen, bemerke ich, daß ich bei Meister Hebel in die Schule ging und unsern alemannischen Dialekt vom Wiesenthal für zu gut halte, als daß man nur Schnurren und Anekdotlein damit erzählen könnte — dazu eignet sich besser das Schwäbische, Elsässische und das Plattdeutsche; Hebel hat, nebenbei gesagt, einen einzigen „Witz“, „der Schreiner-gesell“, in alemannische Reime gebracht, seine

sonstigen launigen Erzählungen stehen in volkstümlichem Sprachdeutsch im „Schatzkästlein“.

Wem denn meine schlichten Liedlein und Erzählungen behagen und wer sie lieb bekommt, rufe ich als einem trauten Freunde ein herzliches „Grüß Gott!“ zu.

Karlsruhe, im Wonnemond 1901.

P. S. Der leider kürzlich verstorbene Professor O. Sutermeister hatte die Güte gehabt, diese Lieder einzusehen und mich auf allerlei dialektische Versehen aufmerksam zu machen; besonders durch seine Aufforderung wurde ich bewogen, die Sammlung im Druck erscheinen zu lassen; ferner bin ich Herrn Professor O. Heilig, Herausgeber der „Zeitschrift für hochdeutsche Mundarten“, dafür zu Dank verpflichtet, daß er mir mit seinem werten Rat bezüglich der Schreibweise zur Hand ging; endlich danke ich auch dem verehrl. Verlag, daß man keine Mühe scheute, das Büchlein ganz nach meinem Wunsche und meinen Angaben fertig zu stellen.



1. Zuem Îgang.

Alemannisch nô de Nôte
Sin die Liedli! Sâg mer echt,
Ob si öbbe nit sin grôte?
's grötet sust doch Alles recht
Dó im Alemanne-Land;
Wô de gôsch im Wisethâl,
Hôrsch derwêge allerhand
Lust'gi Mûsik überall.

Mûsik! Lieder! Chumm go löse!
Hôrsch de Vôgeli ihr Gsang
Ûs em Wald und an de StrôÙe
Alle Gârtehâg entlang?
Amsle, Drossle, Nachtigall,
Spatz und Zisli, Stôr und Fink,
Und der Takt znem Tanz und Ball
Schlát der Specht, nûr wâger z'fink.

D'Maieglöckli hslig lûte,
D'Kaiserchrône goldig ehlingt,
Und verbei an Strûch und Hütte
D'Wise gûmperlet und singt.
Und derneÙe wie um d'Wett
Rûscht's und tónt's und murmlet's halt,
Wô's im Feld e Bâchli het
Und e Wâsserli im Wald.

D'Sunne schint und chönnt si singe,
Thât si singe, däs isch gwiß,
Und au d'Sternli thâte bringe
Chönnte si 's, nür Lób und Pris,
Und au d'Mensche uf der Stell
Säge, — frög si überall! —
D'Sunne schin so schön und hell
Niene wie im Wisethäl!

Und wenn mir, dervô go z'brichte,
Der lieb Gott denn d'Glust het gé,
Chân i doch nit druf verzichte
Z'säge, daß i 's au hà gséh
Und daß mer au 's Bild dervô
Allewile busper blibt,
Und 's mi, wôn i hi mäg gôh,
Immer zruck dôrt äne tribt.

Und drum hân i denn au gschribé
D'Liedli dô, und hoff derbi,
Daß si chönnte d'Zit vertribe
Mänggem und willkumme si!
Nehmet si denn fründlich a!
Léset si, i bitt ich, Lüt!
Aber nôrglet nit z'vil drä,
Nür e bitzli, däs schädt nüt!



2. Samstig z'Ôbe.

Gottlob, wie het's sex Tag doch gli!
Es lüet scho der Sunntig i!
Für d'Wuche isch's e Licheglüt,
Für ewig sinkt ins Grab si hüt!

Es isch so still und menschelér,
As ob scho Sunntigs-Stimmig wâr;
Es wird mer heimelig derbi,
So sott's mer frili allwil si!

Chumm, Sunntig, chumm! I paß scho lang,
Bis daß de chunnsch mit lusem Gang
Und mer mi Herz zuem Fride stimmsch
Und d'Ärbet us de Händ mer nimmsch.

I freu mi jetz scho, wenn dernô
I châ im Wald spaziere gôh
Und seh châ, wôn i stand und gang,
Wie Gott is lieb het 's Lebe lang.



3. D'Stôre sin chô.

Grüß Gott, ihr Hêre Stôre!
Sin ihr scho wider dô?
Jetzt scho sit mângge Jôhre
Sihn i ich zuen is chô!

Wó mág au über Winter
Nür euer Bettli stöh?
Hän euri bräve Chinder
Nie 's Halswéh überchô?

Euch gfallt's schints in min Gärte
Und findet Nährig, gel?
Ehr chönnet's chüm erwärte
Und chömmet drum so schnell!

Däs glaub i ich au grüsi,
Daß gern ehr euri Rast
Dó haltet in de Hüsi,
Ufghängt an mänggem Ast.

Doch müent ehr nit vergesse,
Wäs euri Pflicht derbi:
Ehr sollet Rupe fresse,
Doch d'Immli lönt mer si!



4. E wôhri Gschicht.

E richi Madam göht emöl
In Bâsel über d'Bruck,
Do gspürt si plötzlich uf ei Mól
Im Fueß e bôse Druck.

Wäs mache? He, si blibt halt stöh
Und wârtet, bis's vergôht;

Dô siht si gräd ihr Dokter chô.
„De frôg i jetz um Rôt!“ —

— „Herr Dokter, rédet si ehn à,
I hà's im Sinn scho lang,
No zue'hne z'chô, doch bin i drâ
Verhindret gsi im Drang!

Und luege Si, jetz ébe dô,
Wôn i spaziere gang,
Hân i e Stârrchrampf überchô,
Doch hoff i, 's dürt nit z'lang!“

Der Dokter chennt die gueti Frau,
Si zâhlt nit gérn, dâs isch's!
Chennt ihri Jâste wirklich gnau
Und denkt: „Aha, dû bisch's!“

„Nu stôhnt uf's Trottoar do emôl
Und zeiget d'Zunge her,
Damit i seh chá, wâs dô wôhl
Fûr ich z'verschribe wâr.

Jetzt machet au no d'Ange zue!
Sô recht! Jetzt chân i's seh!
Jetzt blibet still und haltet Rueh,
Sust isch's vergebes gschêh!“

So stôht si denn und denkt derbi:
„Dâs göht erschrecklich lang!
Es mueß e schwêri Chrankhet si!“
Es wird'hre angst und bang.

Dô macht si d'Auge uf, wàs gisch!
Kei Dokter wit und breit!
E Menschemengi um si isch
Und frogt: „Isch die nit gscheit?“

Sô göht's, wem me für jedi Nôt
Gh wott e Dokter hà
Und spàre möcht vo früeh bis spôt
Ûs Giz, wo me nür chà!



5. Im Winter.

„Chumm, Muetterli, chumm, lueg, wie's schneit!
Hän's d'Engeli sô àne gleit?
Lueg, überall isch nüt as Schné,
Schier thuet's eim in de Auge wéh!“

„Jô, Friderli, fast schint's e sô,
Daß d'Engeli sin àbe chô
Und hän's im Schürzli, schön und fin,
Vom Himmel brocht im Mõndeschin.

Jetzt setz di hi! I will dernô,
Wenn i hà d'Àrbet fûre gnô,
Der õbbs verzelle! Paß recht uf;
Bisch bráv, so kriegsch en Öpfel druf!

Lueg, Friderli, fangt d'Muetter à,
Der Schné isch wiß, kei Fleckli drà:

Sô mueß di Hêrzli immer si!
Loß numme d'Bôsheit nie dôrt dri!

Der Schne deckt Alles wit und breit,
Er isch de Blueme 's Winterchleid,
Er macht 'ne wârm, sust hân si chalt
Und thâte ball verfriere halt!

Doch d'armi Lüt sin gâr nit frôh,
Wenn's z'schneie chunnt! Si hân dernô
Gâr oft kei Holz, um z'füre mit:
Au die vergißt der lieb Gott nit!

Er het vil Mittel und hilft gern,
Und wem me meint, er sîg no fern,
So chunnt er plötzlic und beschêrt
Mêhr, as me eigentlich isch wêrt!



6. Bîm e Gwitter.

„Chömmet, Chinder, dôrt am Himmel
Wetterlûchtet's, chömmet schnell!
Sêhnt ehr dô das Wolkegwimmel?
Chömmet, 's rêgnet uf der Stell!
Thêo, gel, es wird der wârm?
Chumm, i nimm di uf mi Ârm!

Hôret! 's dunneret scho grûsli
Und scho tröpflet's, glaub i jô.
Lena, lauf mer gschwind wie's Mûsli;
Rûdi, chunnsch is denn no nô?
Lueget, Chinder, wër isch sel? —
„Ô der Vater, Muetter, gel!“

„Vater, Vater, guten Ôbe!
Dû bisch wâhrli selber frôh,
Daß mer scho so früeh hüt z'Ôbe
Vôr em Gwitter sin no chô!
Bârli chumm! Wâs bellsch denn sô?
Freusch di, daß mer wider dô?“

— „Sô! Dô wâr's! Vôr alle Dinge
Ziebt die nasse Schüehli ab!
's Mâri soll gli 's Esse bringe;
Und dernô in's Bett, trab, trab!
Nei, wie rëgnet's! 's isch e Grûs!
Guet, daß mer im trochne Hûs!

Sô, jetz sitzet hi zuem Esse;
Schwätzet nit so vil am Tisch,
Doch 's Gebetli nit vergesse;
Thëo, bet recht lut und frisch:
„Komm, Herr Jesu, sei unser Gast.
Segne, was bescheert du hast!“

Hânt er gsêh? Müent nit erschrecke,
Wenn der Blitz in's Zimmer wott!

Bôsi Lüt nür hân e Schrecke,
Wil si fôrchte der lieb Gott!
Doch de brâve fromme Lüt
Schickt er sini Engel hüt!

Het's ich gschmeckt? Jetzt wäschet 's Mûli;
Sâget au im Vater gschwind
No guet Nacht! Und im e Wili,
Wenn er brâv im Nestli sind,
Chumm i, um mit jêdem nô
Z'bete! Sô, jetz chönn't ehr gôh!“



7. E Wanderlied.

Bim Wandre chunnt mer d'Wanderlust,
Bim Wandre chunnt mer d'Sangeslust:
Hôldrïohô!

Und wenn i au ellei mueß gôh,
So isch mer doch nit d'Freud drâ gnô;
Hôldrïohô!

I denk, wenn öbber bi mer wâr,
So wâr's jo gwîß e Freud no mêhr!
Hôldrïohô!

Weisch, wér i mit dem „öbber“ mein?
I sâg der, dâs erfährt mer kein!
Hôldrïohô!

Der lieb Gott wird scho sörge drum,
Daß i nit um e Frauli chumm!
Höldriohô!

Und hän i eis, so lieb i's halt,
Und gang erst recht in Feld und Wald,
Höldriohô!

Dernô isch d'Welt, i mach e Wett,
Gwiß nô ne Mól so schön und nett,
Höldriohô!



8. Juhê, jetz fangt der Früehlig â!

Juhê, jetz fangt der Früehlig â!
Gottwilche denn, du liebe Mâ
Mit dine Locke, weich und chrüs!
Nei, wie stolziert er ûs sîm Hûs
Und luegt so keck derbi in d'Welt
As wie ne Bûr mit Hôf und Feld.

Er het au 's Recht derzue, 's isch wôhr:
Wer isch so rich wien er im Jôhr?
Gâb er nit vo sîm Rîchtum hér,
So wußt i nit, wie's bschläge wâr
Mit Hêrbst und Summer, alle beid:
Si hätte chûm en ôrdlig Chleid!

Der lieb Gott isch es frili jô,
Wo's au im Früehlig zueloßt chô;
De Blueme, Bluest und jêdem Blatt
Stillt er der Dürst und macht si satt;
Doch sait er au im Früehlig nô:
„Hesch ghört, loß andren au dervô!“

„I dank der schön!“ der Früehlig sait,
Und wâs er kriegt, dâs macht em Freud;
Er jûchzget, daß es widerhallt
Und singt und pfißt in Feld und Wald
Und rüeft der Sunne: Lôs, i bitt,
Hilf mer doch bi der Ârbet mit!“

Und sehnt er nûr, wien er mit Chraft
Si Bôden alle ume schafft,
Und vo der Früeh bis z'Ôbe spôt
Mit siner Schûfle ume gôht
Und sich nüt gunnt, kei Schlôf und Rueh
Und chûm e Pfißli raucht derzue!

Und wenn si Tâgwerk fertig isch
Und d'ganzi Érde jung und frisch
Und dô stôht wien im Sunntigschleid,
So leit er 's Wêrkzûg ab und sait:
„Dô, liebi Lût! Jetz nehmet's hi,
Dehr wêrdet, hoff i, zfrîde si!“



9. Z'Lôrrach.

Chunnsch nach Lôrrach, wüßt i nit,
Was de drâ üssetze witt!
Sô ne Stadt git's nit gli eini,
Ämel i wüßt währli keini!
Wô me nür hiluege chä,
Lächlet d'Lieblichkeit eim a!

Lueg nür hër: isch Lôrrach halt
Nit umgé vo Bérg und Wald?
Sihsch nit 's Rôtler Schloß dôrt winke
Und dô 's Chäferholz zuer Linke,
Und im Oste, au kei Zwérg,
Stöht mi liebe Hüenerbérg.

Und au dinne in der Stadt
Wirsch vom Luege nit gli satt!
Süfer isch's d'Strôß uf und äbe,
Putzt isch's Trottoar und der Gräbe
Und luegsch d'Hüser selber a,
Hesch wöhl au di Gfalle drâ!

Isch der's recht, so wäm mer göh
Gli in d'Stadt, enandernô
Alles z'bschaue, wäs vo hinte
Und vo vörne schön isch z'finde;
Mänggmöl isch jo d'Welt verchêhrt,
Wie dô unsre Kirchtürm lehrt!

Mängge Fremde isch scho dô
Vôr Verwundrig blibe stôh
Und het gfrogt: „Hän hie vôr Zite
D'Lüt an chrummen Auge glitte?
Denn verschröbe, daß's eim graut,
Hän si jo der Kirehturm baut!“

Sibsch di dô e bitzli um,
Stöht dô 's lang Gymnasium!
Unter vile Professöre
Het dô drinn vôr vile Jöhre
Unsre Hébel, lieb und wért,
Allerlei de Buebe glébrt!

Dôrt isch unsre schöne Mârt!
Vil wird immer eim druf bschért,
Wenn dôrt unter'm Chestneschatte
D'Wibli ufthüen ihre Chratte
Und oft kriegsch, chäsch sicher si,
Nô umsust e Schimpfwort dri!

's Wirtshüs isch wie überall
Au bi uns in Überzähl;
Schier an jedem Ströbenecke
Chönntsch mer wöhl e neus entdecke!
Und so solle si denn glü
Jetz für immer abgmacht si!

's Rôthüs isch däs rôt Hüs dôrt;
D'Bau-Inspektion, hesch g'hört,

Isch dô âne; witer ôbe
Chunnt dnô d'Post; und dôrt zuem Lôbe
's neu Bezirksamt, sûfer, nett,
Wie me sust nit glî eis het!

Uf der andre Site, dicht
Bi der Post, isch's Amtsgericht,
Hinte drâ der Türm und's Hûsli,
Wô scho mângge Mâ het grûsli
Wôhl si bôsi Thât bereut,
Und es isch ehm wôrde leid!

Dô stôht 's Schuelbûs! 's wird jetz grad
No vergrôßret; 's isch nit schâd!
Vôrne drâ isch der Springbrunne
Mit drei Drache; vôr der Sunne
Het me Schatte und derzue
Sin no Bänkli dô zuer Rueh.

Lôs! Es schlât! 's isch achti jô!
Weidli mueß i heim jetz gôh!
Môrn zeig i der andri Sache
Und mer wân's dnô fêrig mache:
's Bâd, 's Spital, Kasérnebau
Und d'kathôlschi Kirchen au!



10. Am e Frühlingsmôrge.

Wie isch der Himmel fründlich au
Im Sunneschîn und kläre Blau
Der Mörgewind weht sacht und lîs
Und d'Vôgli singen ihri Wîs.

Sel Spätzli suecht grâd 's Zehnibrôt
Und zwitscheret: „Dô het's kei Nôt!
I nimm mer's halt, wô's numme lit,
Dâs isch kei Diebstahl, sicher nit!“

Sîsch d'Stôre? Die sin au scho dô,
Jetz wird der Frühlîg weidli chô!
Der Frühlîg isch mi Herzfründ, lueg,
I hâ vom Winter grâd jetz gnueg!

Au d'Chätzli güggle dôrt am Tich
— In Reih und Gld stôhn si am Gstrûch, —
Ob denn der Frühlîg nit wott chô,
Dô rüeft mer 's Zisli: „d'Zit isch dô!“

Dû weisch es gewiß! Dâs isch mi Freud,
Der lieb Gott het der's selber gsait,
Drum will i's glaube, und wie dû
Sing i e Frühlîgslîed im Nû!



11. Fûr e Taufi.

E Buebli, nô nit groß,
Und unerfahre nô,
Siht 's erst Mól uf der Stróß
E Chemiféger chô!

„He, schreit der Chlei jetzt, halt!“ —
Und dé sait: „Nu, wás isch?“ —
„I möcht di fróge halt,
Wórum so schwärz dü bisch?“

„Vom Schaffe!“ schreit er dô
Und göht und loßt der Chlei
Am Stróßenecke stóh
Verdutzt und ganz ellei!

Jetzt denkt der Bueb: „O wéh,
Mi Lebzig nit schaff i!
Sust chönnt's mer Schlâg nûr gê,
Daß i so dreckig bi!“

Doch gh druf siht der Chlei
E wiße Müllerschnecht
Und sait gh zuen ehm: „Ei,
Dü chunnsch mer jetzt grád recht!“

Dü lös! Wórum au âcht
Bisch dü so wiß denn dô?“
„Vom Schaffe!“ schreit der Chnecht
Und loßt mi Buebli stóh!

„Isch däs nit gspässig?“ meint
Mi Buebli, und er sait:
„Vom Schaffe wird der eint'
Ganz schwärz und wiß der zweit!“

Er göht zuer Muetter hi
Und chlägt ehre si Leid,
Däs isch au 's Gscheidste gsi,
Denn die het ehm druf gsait:

„Der eint fëgt d'Chemi üs,
Dô wird me schwärz derbi!
Wiß siht der ander üs,
Wil er bim Mehl mueß si!

Dô isch kei Schand derbi,
Si zeige dômit jô,
Daß si sin flißig gsi;
Und däs mach au e sô!“

Und drum, verleih ehm's Gott,
Mög 's Chind Täg üs und i
Im Lebe allibott
Ball wiß, ball schwärz au si!



12. Mai.

Wô blibt der Mai denn au?
's isch no so chalt und rauh!
Der Wind göht wüest durch Land und Stadt,
I krieg das Ding allmählich satt!

No chüm e Blatt am Strüch;
Isch däs im Mai si Brüch?
Vo Bluest am Baum, o wëb, kei Rëd!
's isch guet, wil's doch verfriere thât!

Der Winter het sich wöhl
Verschlöfe hürigs Mól;
Wön er hätt solle busper si,
Dô isch's de Fülpelz niemôls gsi!

Jetzt hoffsch vergebes nô,
E Grüëß-Gott überz'chô;
Witt öbbe öbbis bsunders hä?
Nür Schimpf und Schand ghört sô me Mâ!

Und hōrsch uf guete Rôt,
So lös uf mi Gebôt:
Gang heim und schäm di in dīm Hūs
Und rueh bis 's nächst Jōhr tüchtig üs!

Und sibsich gräd näume dô
Der Früehlig öbbe stöh,
So schick mer ehn und säg ehm nô,
I heb vil Ärbet für ehn dô!

I weiß wöhl, däs hilft nüt,
Und säg's au andre Lüt:
Der Früehlig chunnt, wenn Gott erst will,
Drum wärtet nür einstwile still!



13. Der Jüdegottsacker.

D'Gräbstei sin schief und d'Müre verheit:
Kei Blüemli im Kirchhóf isch wit und breit!
Nür Unchrut und Gstrüch und Épheu und Mós,
Kei Lut und kei Grüsch und d'Stilli isch groß!

Derhinter isch düstere, schwigsäme Wald
Mit brochenen Äste, so grüselig alt!
Kei Vögeli hör't me drüs fröhlich und nett;
I glaub, daß kei einzigs si Nestli dört het!

Und setz i mi z'Óbe gräd näume dört hi
Und paß, bis der Mõnd sich am Himmel stellt i,
Und Strähle uf d'Hügel und d'Lichestei streut
Wie Gstatte vo Engel im himmlische Chleid,

So freu i mi währli, i mól mer's halt vór,
Wie's si wird, wenn spóter d'Engel im Chór
Thüen singe und rüefe de Töte emól
Mit Pauke und Hârfe; dnó wird's ehne wöhl!



14. Unserm Grössherzôg zuem Gebûrtstâg.

„Lueg, Fridli, chumm emôl uf d'Strôß!
Wäs isch denn hûte au nûr lôs?
Me hängt jo schier ûs jêdem Hûs
Die gél-rôt-géli Fâhnen ûs!
Isch Chilbi ôder Fûrwêhrfest
Und dâs der Grueß fûr fremdi Gâst?“

„Dâs weisch du nit?“ der Frîder sait,
„Nu lôs! Du thuesch mer wâhrli leid!
Bisch dû e Patriot! O wêh!
Sô eine hân i lang nit gsêh!
E jêdes Chind sait uf die Frôg:
„Gebûrtstâg isch vom Grôßherzôg!“

„He jô, natûrlich! Wie me mâg
Nûr au vergesse sô ne Tâg!
Wô mer jo zuedem hûte nô
Kei Schuel hân! Isch es nit e sô?“
„Sô isch es frili! Weisch denn nit,
Daß in der Schuel e Fest isch hût?“

Dû chunnsch doch denkwôhl au derzue
Und lôsisch unsre Gsâng au zue;
„Heil dir im Sigeschranz!“ und mêh
Wird vom e Chôr zuem Beste gê;
Mî selber het der Lehrer jô
E chlei Gedichtli lêhre lô!

's wär eigentlich gâr nit so letz,
Wenn dû mi wottsich abhøre jetz.
Doch wäm mer lieber d'Strôß verlô,
Und dô in unsre Gârte gôh,
Daß i au recht lut schreie châ;
Sô, jetz paß uf, jetz fang i à:

„No jêdes Jôhr, wô fibre'm Land
Dû 's Szepter hesch in dîner Hand,
Fallt's allewil zuem Beste us;
Drum stig fûr di und fûr di Hûs,
Dâs sô der himmlisch Sêge het,
Zuem liebe Gott dâs chlei Gebet:

Uf Schritt und Tritt, bim Stôh und Gôh,
Und bi der Ârbet bsunders nô,
Môg Gott si rîche Sêge gè
Und blüete di vôr Schmérz und Wêh
Und zwâr, so môchte's alli hâ
No vili Jôhr. Hurrâ, hurrâ!“



15. Am Sunntigmôrge im Winter.

Wie süfer ligt dô d'Êrde hüt
Am Sunntigmôrge frûeh,
As wüßt si, wie mir andri Lüt,
Daß me sich dô git Mûeh!
Jo, jô! 's het nâchte grûsli gschneit
Und Schnè isch jetz ihr Sunntigschleid.

Si trait am Hals mängg Pérleband,
Am Ârm het si vîl Gschmeid
Und mängge Ring au an der Hand:
Wie glitzret's wit und breit!
Jô wâgerli, wie meint nit au
Si sich derbi, die gueti Fran!

Frau Êrde, grüëß di! Hâ's jo gsait,
Sihsch wâger nôbel ûs!
Vo Hermeln di Sunntigschleid
Und vo Christall di Hûs!
Wër het der denn dâs Alles gê?
„Der Liebgott und sust Niemeds meh?“



16. Sunntig und Wêrktig.

Die ganzi Wuche Tâg fûr Tâg
Sitz i, wie im e Tûbeschlag
Im Stûbli und brüet Glehrsamkeit
Us Dokterbüecher wie nit gscheit!

Chûm stand i uf zuem Fenster hi
Und lueg der Himmel â derbi
Und âbe au e Rung uf d'Strôß,
Uf Tier und Mensche, chlei und grôß!

Doch chunnt der Sunntig-Môrge lis,
So bin i wie im Paradis,
Dô git's kei Ârbet mêb für mi
Und Buecher loß i Buecher si.

Dô gang i furt in Wald und Feld,
's isch glich wohi, in d'witi Welt!
Und lueg der Himmel â, so blau,
Und uf em Gräs der Mörgethau.

Und denk derbi, wie schön isch's nit
Am Sunntig-Môrge, breit und wit,
Und d'Sunne schint mer nô so hell:
Wie fründlich isch der Liebgott, gel?



17. Summerâfang.

Was plangsch, Herr Fruehlig, denn e sô?
Ach, blib doch nô e Rüngli dô,
Was hesch denn sust nô z'mache?
I sâg der's grâdeweg, i bâ
An dir mi Freud vo jêhër ghâ,
Mach doch nit dummi Sache!

Der Fruehlig sait: „Du guete Mâ,
Jedwede mueß si Sunntig hâ,
Sust fêhlt's am rechte Sêge!

Drei Mōnet schaff i, daß sich's löhnt,
Bi Tag und Nacht, bi Sunn' und Mōnd,
Sogâr bim ârgste Rêge!

I bi nit gmacht us Íse jô,
E jêde Knoche gspâr i nô
Und mueß mim Ífer stûre!
Drum loß mi gôh, i bitt di drum,
Und isch e Jôhrli wider um,
So chumm i wider fûre!

I hà bim Summer zuedem nô
E Bstüechli gmacht, er soll doch jô
Treu an der Ârbet blibe!
Denn d'Mensche seie gwôhnt, daß schön
Jetz d'Felder nûr im Bluest dô stôhn;
Dâs soll er nit vertribe!

Doch soll er Chirsi wachse lô
Und Birli au nô hintenô
Und Ôpfel, Zwetschge, Pflûme;
De Trûbli soll er Sunne gè,
De Äcker Thau, so chônnt me seh,
Daß er nüt well versûme!

Und wâgerli, er het mer druf
Si Patschhand gè und gsait: „Paß uf,
Me wird mi lôbe müeße!
Drum heb kei Chummer, 's wird scho recht,
Der Summer isch gâr nit so schlecht,
I loß ehn no schön grüeße!“

Nu guet! 's isch eigentlich au wöhr!
Doch gel, Hèrr Früehlig, über's Jöhr
Verschlöfsch di nit im Mârze!
Anstatt em Schné streusch Blüete fin
Und statt em Frost bringsch Sunneschin
Und Freud in alli Hërze!



18. Kei Rueh bî Tâg und Nacht.

„Hèrr Dokter, sait emöl e Bur,
Wäs soll i denn au mache nûr?
I châ nit schlöfe! Wäs i mach,
's isch jëdi Nacht die glichi Sach!“

Der Dokter isch e brâve Mâ
Und hilft ehm denn, so guet er châ,
Er schribt ehm Tropfen uf und sait:
„Bevôr ehr ich zuem Schlöfe leit,
No nehmet sex dervô im Wi,
Dnô wird ich sicher ghulfe si!“

Am andre Tâg am früehe Mörge
Chunnt unsre Bür mit gliche Sörge.
„Si hän nit ghulfe, sait er gli,
Es müen balt andri Tropfe si!“

„Du liebi Zit, der Dokter sait,
Ehr thüent mer recht vô Hërze leid!“

Was fehlt ich denn? Í weiß sust nüt!“
Der Bür sait: „Ei, es fehlt mer nüt,
Im Gêgeteil im große Ganze,
Doch in mim Bett sin halt so Wanze!“

Und sô göht's no gâr mænggem Má,
Er grift si Leid nûr unrecht à!



19. E Dankbrief fûr e neue Hêbel.

Wie mænggmôl in der Fremdi nit
Hân i e Buech vo altem Schnitt
Vom Schäftli glängt und glêse drinn
Und drâ erfreut mi Hêrz und Sinn.

Was meint ehr, daß es wôhl wâr gsi?
's wird nit so schwêr z'errôte si!
Im Wisethâl chennt's jêde Má,
I mach e Wett, und freut sich drâ!

Der Hêbel mein i! 's isch der wêrt,
Daß jêdermâ si Bûechli gêhrt,
Und will me furt in d'Fremdi göh,
Der Hêbel nit deheim loßt stôh!

Wer weiß, wien er, wie's überall,
Isch bin is dô im Wisethâl!
Wie sich durch d'Felse 's Wasser druckt
Und nébedrâ e Hexli spuckt.

's isch besser as Photographi!
Drum wenn's mer wie deheim sott si,
So nimm i halt mi Hébel hér
Und lis drin, bis mer d'Auge schwér.

Nûr eis hätt i gern besser ghâ:
Mi Hébelbuech isch ûbel drâ,
Ball isch es hundert Jôhr scho alt,
Drum wâr e neus mi Wünschli halt!

Dô chumun i heim! 's wîrd Zistig Nacht,
Dô hâm mer unsri Wiehnacht gmacht;
E Chiste isch au zuen is chô,
Jetzt het me si grâd fûre gnô.

E Päckli drûs git's au fûr mi;
Me het mer's gè; i nimm mer's gli,
Und ufgmacht, gluegt! Wâs sihn i dô?
E Bûechli sihn i fûre chô.

„Bisch nârrsch? Hân si schier zue mer gsait,
Worum hesch denn e sône Freud?“
„Der Hébel! Lueget! rüef i gli,
Mit Bilder drinn; chônnt's schôner si?“

Hânt Dank, ihr Lût! 's isch gwiß e sô,
Daß mir wôhl nit hätt chônne chô
E Chrôm, wô mer wâr lieber gsi!
Zuem Dank e Grueß nô ôbedri!



20. Fêrie.

I weiß es wâgerli jetz nit,
Isch Samstag oder Mëntig hüt?
I hä jô gar nüt anders z'thue
As ume z'laufe hër und hî,
Und macht me mer ei Thüre zue,
So gang i zue der andre i!

Das heißt, wenn's dô mer nümme gfallt,
So lueg i näume anders halt,
Ob's dôrt mim Hërzli besser paßt,
Ob i dôrt mildre Sunnschin hä,
Und ob i dôrt in Rueh und Rast
Mi Vêrsli besser mache châ.

Liebgott, i dank der, sel isch wôhr,
Du bisch so gütig Jôhr fîr Jôhr,
Daß d'au hesch Fêrie schaffe lô,
Wô Geist und Chôrper ruehe châ,
Doch wünscht i z'gueter Letzt au nô,
Daß 's jëdermâ so guet chönnt hä!



21. Der Ôbestêrn.

Glänzig Stêrnli, hôch dôrt ôbe,
Luegsch so fründlich immer dri,
Chunnsch so lislig alli Ôbe,
Daß i mein, 's müeß schier so si!

Luegsch mer in mi Stübli ine;
's isch doch öbbe Fûrwitz nit?
Wirsch doch nit âfange grine?
Mein's jo gâr nit bôs dermit!

Chumm nûr, loß di doch nit chränke!
Lueg, de freusch mi allibott;
Wenn i di sih, mueß i denke,
Dü seisch 's Aug vom liebe Gott.



22. Für e Hôchzit.

Was isch denn lös, daß sövîl Lüt
In unser Dôrfli chömme hüt?
Isch Jôhrmârt nâum'? Hets öbbe brennt,
Daß me wie nârrst durch d'Strôße rennt?

Nei, Joggeli, sô isch es nit!
Es isch kei Jôhrmârt breit und wit!
Doch daß es brennt, jo sel isch wôhr,
Chumm lös, i sâg der's lis ins Ôhr:

„Zwei Hêrzli brenne liechterlôh
Und sâge zsämme Fûriô!“
Dô chônnt me lang Zit lösche drâ,
's fieng immer wider vôrnen â.

Du liebi Zit, lönt's brenne halt;
E Teil Mól wird's vo selber chalt!
Doch das wäm mer nit hoffe hüt
Vo unsre liebe Höchzitslüt.

Nei, nei, mi Wünschli hüte sait:
„Brenn's bin ich bis in d'Éwigkeit!“
Dernô isch's gwiß, i mach e Wett,
Zue jéder Zit bin ich gâr nett.

Und wenn er schließlich nô wânt neh
E guete Rôt; dè will i gè:
„E jédes lueg vôr allem Ding
Wie's 's ander in der Himmel bring!“



23. Sô recht!

E Chnecht, dè an kei Gott glaubt het,
Nimmt, wil ehm 's Lebe sür gsi isch,
Sim Hèrr e Hälsig frech und frisch.

Er göht in Stall und hängt sich dôrt.
O wèh, dô mueß der Meister chô;
Dè luegt und stünt und sait dernô:

„Du dumme Mensch! Jetz hân i di!
E Hälsig hesch mer gstöhle, gel?
Dôfür verhau i der jetz 's Fell!

Und doppelt muesch e Stróf no hä,
Damit de der nit unklar bisch,
Daß sich erhänge gottlös isch!“

Druf haut er ehn ganz jämmerlich;
Dernô erst het er'n äbe gnô
Und schickt ehn mit'me Tritt dervô.

Dê lauft, so weidli as er châ.
Und's hänge het er blibe lô
Vôr Angst, 's mücht wider e so chô!



24. Vom schnelle Râdler.

„Hei, hûte lauft's! 's isch wâger schâd,
Daß i nût bôsget hä,
So denkt e Râdler uf sîm Râd
Im Elsiß nèbedrâ,
Denn d'schnellsti Polizei chônnt nit
Mi uf der Landstrôß kriege hût.“

„Môcht's doch probiere! Lueg mer au,
Wie gschickt chunnt's mer doch gli:
Dört lauft jo grâd e Bûrefrau;
Die mueß mer ghânslet si!
I fitz si mit dem Stöckli dô,
Dnô châ si mi verchläge jô.“

De Spitzbueb sait's und räst im Schweiß
Bi selre Frau verbei
Und längt'hre mit sim Rietli eis
Und frogt, ob's ägnéh'm sei?
„Du freche Lump, sait d'Frau hint'nô;
Vergelt's Gott! D'Strôf wird scho no chô!“

Mi Rädler rennt dervô und lacht.
Wart, 's lache hôt ball uf!
Hesch ôhni Wirt di Rechnig gmacht,
Dê freut bereits sich druf,
Di au go z'hänsle und eis z'gê
Wie dû der Frau! Villicht no méh!

Sibsch dôrt, de chunnsch jetz gli dôrthi,
E Wäge stôht am Wäg
Und ôbe druf, de merksch es gli,
E Bür; dê nimmt di zwêg!
Dê het's wôhl gséh, sô nimm i â,
Er isch jo selre Frau ihr Mâ!

Er schöpft grad Gülle us em Faß.
Jetz räst mi Rädler â!
Der Bür schwingt d'Schuepfe: pflatternaß
Wird Strôß und Räd und Mâ!
Der Liebgott schickt doch grûsli schnell
Si Polizei; gel, Bürschli, gel!



25. Der Mõnd und der Schné.

Was isch, Herr Mõnd, i glaub jo schier,
Du trausch di nit recht úse
Dórt ús dim wulkige Revier,
Es brúcht dir gár nit z'grúse!
Di blendet gwíß der Schné doch nit,
Wó uf der Érde dunte lit?

Jo, jô; 's het Schné, so vil me mág;
Doch i gang gérn in's Freie.
Die ganzi Nacht und alli Tág
Chá's mînetwége schneie!
Wie luegt doch d'Welt so süfer dri
Und rein und wiß; chönnt's netter si?

Vergiß, Herr Mõnd, d'Láterne nit,
— d'Nachtwächter müen si tráge —
's wird Alles, wó di Stráhl druf lit,
Gár fridlich, nit zuem ságe;
Drum weidli chumm und mach nit lang
Und thue nit só, as wâr's der bang!



26. Sprüch in's Stammbuech.

a.

De weisch, im Himmel dôbe schribt
Me Alles uf, wàs me dô triibt;
Drum wàs de thuesch und denksch und sinnsch,
Daß de's in Gottes Nàm' beginnsch!
Daß unter jêde Bricht vo dir
Di Nàme setze chäsch derfür!
Fûr wàs me nit châ selber stôh,
Dàs mueß me wâhrli blibe lô!

b.

E guet Rezept isch öbbis wêrt
Und bsunders dem, wò eis begêhrt;
Und isch es guet fûr Bei und Mârk,
Heuscht unsereins derfür fünf Mârk!
Doch dir, wil dû's bisch, will i's wôhl
Umsust verschribe no dàs Mól.

Nimm jêde Tâg am Môrge stramm
Vom Lôwezâhn drei Kilogramm;
Vom Pfeffer brüchsch nit gâr so vil
Und chunnsch mit wênig scho an's Zil!
Halt all'wil Augetrôst parât,
Es chunnt der z'guet und isch nit schäd!
Und wotsch in guetem Gruch au stôh,
Loß 's Rôsewasser nie üsgôh!
Fûr Hêrz und Hirn isch d'besti Spis
's chalt Wasser, âber literwis!

Göht öbbe 'möl di Hoffnig üs,
So pflanz e Tännli vör di Hüs,
Däs grüent der immer, wenn de witt
Zuer Winters- und zuer Summerszit!
Bisch schwach, so daß e jede Wind
Di unwirft, ei, so mach der gschwind
E Eichlekaffi, und dernô
Wirsch stárk wie d'Eiche nô und nô!
Und für di Schätzli, fromm und treu,
Chochsch Suppe üs Stérnblüemli-Heu!
Hesch öbbe Heim- und Hérzliwéh,
So mach vo Stiefmüetterli e Thé!
Denk au an mi bi dère Gschicht
Und iß zéh Löt Vergißmeinnicht!
Doch wird der, däs z'befolge, schwér,
So nimm e Birkeruete hér!



27. Der Tâg und d'Nacht.

Wër güggelet denn scho so früeh
Dô äbe in mi Wisethäl?
E goldig Lockechöpfli isch's
Und süfer gwäsche wie im Strähl
Vom hellste Quell im Schwärzwald näum',
Wô's Schatte het vo Gstrüch und Bäum.

„Grüß Gott! so rüeft mer 's Chindli zue,
I bi ne heiters Gschöpfli, gel?
I bi der Tag und will ich jetz
Zuer Arbeit lüchte gern und schnell.
Mi Muetter zwar, die schwarzi Nacht,
Het über mi Pressiere glacht,

Und zue mer gsait: „Schlôf numme us,
De chunnsch no lang de Lüte recht;
Die hän vil lieber mi as di,
Fróg, wér de witt: Hérr, Magd und Chnecht,
Dú machsch ehne nür mit dim Für
No heiß und kriegsch kei Dank derfür.

Mi Muetterli isch halt scho alt, ' .
Verdrießlich oft und het im Gsicht
Vil Runzle und drum allewil
E Schleier, schwärz und schwér vo Gwicht;
Si hört nit guet, chá chüm meh seh
Und chá nit weidli laufe meh.

Doch isch's mi Muetter und i will
Si nit verleumde, 's thât mer leid;
Ungattig wâger isch e Chind,
Wô ihri Fehler öbbrem sait;
Nür Liebs und Guets, nie Schlechts und Spott
Vom Muetterli me sâge sott.

Si meint's jo guet und gönnt de Lüt
Îhr Rueh und Schlôf und d'Stilli au

Und schickt ihr Chnecht, der Mõnd, vorüs
Mit der Latérne, zündet gnau
Uf ihrem Weg jed's Stérnli á,
Daß d'Mensche hän ihr Gfalle drä!

Doch gel, dás gisch mer einwäg zue,
Í bi halt doch meh eure Mä!
Wás meinsch, wenn's immer wâr nûr Nacht,
Wie wottet ebr au d'Ârbet há?
Der Schlõf isch guet, doch erst dernô,
We me am Tág si Sach het thô!

Drum will i mi, so schnell i chà,
Au spüte jetz und witers gôh;
Denn 's Wisethäl isch nit ellei,
Es sin no andri Länder dô!
Schaff flißig hüt, i lueg mänggmól
Und grüëß mer 's Meili, gel! Leb wôhl!*



28. Aprilewetter.

Der erst April het hüt si Tanz,
Verleugnet het er's nit!
Stûrm häm mer chà und Sunneglanz
Und Alles, wás de witt.
Der Früehlig isch jo frilig dô,
Doch der April froggt nüt dernô!

Er macht, wäs er will, allewil,
Er het e trutz'ge Chopf;
Ball schickt er is vom Rége z'vil
Und rißt am Blüetechnopf
Mit chaltem Wind, und ball, wér weiß,
Schickt er is wider d'Sunne z'heiß.

Jetz chracht's und blitzt's am Himmelszelt
Und 's wird eim angst und bang,
Ball schläge d'Schlöße uf im Feld,
Doch wåger dürt's nit lang.
Dnô gügglet d'Sunne wider dri
Und môlt e Régebôge hi.

Im Lébe göht's grád au so zue,
's git Stürm und Lidenszit,
Dnô schenkt der Liebgott wider Rueh
Und neuí Freud dermit,
Denn uf der bôs April wird jô
Ganz gwiß der Mai und Fröheilig chô.



29. 's Wîsethâl.

Wie isch's so schön im Wîsethâl,
's isch Alles grüen und nüt isch kâhl,
Uf alle Bérge Tannewald
Und an der Wise dunte
De Vógeli ihr Lied erschallt,
As wâr ihr Glück dô gfunde!

's isch alles grüen und nüt isch kahl,
Wie isch 's so schön im Wisethäl!

Und d'Rebe stôhn am Abhang her
In Reih und Ghd gräd wie ne Her,
Und weiht e rechte Früehligsluft

Vo alle Bergen äbe,
So füllt sich 's Thäl mit finem Duft
Vo Bluest und Hönigwäbe.
Es duftet prächtig überall,
Wie isch 's so schön im Wisethäl!

Und d'Vôgel mache groß Konzért,
Ganz umesunst, 's isch wöhl der wért!

Si singe scho am Mörge früeh
Und juble bis spôt z'Ôbe,
As hätte si kei Sörg und Mieh
Und z'danke nür und z'löbe.
Si hän's halt guet und hän kei Quäl,
Wie isch 's so schön im Wisethäl!

Und d'Lüt, jä nu, si sin wöhl nit
Wie d'Vôgel sörglös jéder Zit,

Doch luege si gâr frisch in d'Welt
Hän stärki Händ zuem Schaffe,
Me siht si flißig uf em Feld

Und selten umegaffe!
Drum grötet d'Ärbet überall,
Wie isch 's so schön im Wisethäl!

Und Blueme het's; nei, lueg nür hi:
Vergißmeinnicht und, 's wird nit si,
Maiglöckli, Ve'i'li, Tülipä,
Es isch wien im e Mârli,
Und stöht e Maidli nëbedrä,
So glicht's ehne uf's Hörli!
Drum bhüet di Gott vör Leid und Quäl
Mi Heimatland, mi Wisethäl.

Und bin i furt, mäg's si, wó's will,
Blib i nit lang vergnüegt und still,
Sig's in der Schwiz am blaue Sè,
Sig's fern in andre Länder,
Am Ostsèstrand, i há's jo gsèh,
Es blibt derbi, wás wänt-er:
Kei Land beschint der Sunnestrahl
So fründlich wie halt 's Wisethäl!



30. Vom Hexebrünnlibänkli im Rôtler-Wald.

[Aus der Serie: „Was mer d'Wise verzellt“, Nr. 5.]

Wie gsait, wenn i halt wisse will
Gräd öbbis vo der Gègnig näum',
So setz i mi an d'Wise still
In Schatte vo de Widebäum.

Und isch mi Wise busper grad,
So het si mer e Gschicht parát;
Oft het si au im Chöppli Trutz
Und alles Plóge isch nüt nutz!

Mängg Maidli isch au gnau e só
Und will's oft gern druf áchô lô,
Wer fester blibt, es óder 's ander;
Mänggs het si Trutz só binenander,
Daß es sogar bi Glégeheit
Sim Mütterli no Gróbbheit sait!
Das isch recht gottlós, óhni Sége,
I sâg's de Maidli jetz derwége;
Mi Wise isch nit ganz e só,
Si will halt nûr gern dôrt und dô
E bitzli gschmeichlet si! — Si lacht
Mî scho verschmitzt jetz â und macht
Scho 's Mûli uf und göht druf î,
E bitzli mi Verzeller z'sî!

„Sâg, frôg i dô, dû bisch scho alt
Und chennsch mer gwiß im Rôtler-Wald
E Gegnig, wó 'ne hóble Stei
Vór Zite gsi isch ganz ellei
Und einsam und wó hûte nô,
— Der Náme sihsch uf Chârte stóh —
Halt 's Hexebrünnlibänkli heißt.
Und wás me dô dervó no weißt,
Das mócht i wisse! Gîb mer Bricht,
I wâr der dankbar fûr die Gschicht!“⁴

Und d'Wise bsinnt sich churzi Zit
Und sait dernô: „Nu guet! Es lit
In dère Gschicht vil tiefe Sinn
Und 's isch mängg Chörnli Wôhrhet drinn!

Vôr tûsig Jôhr isch's öbbe gsi,
Dô chunnt ùs fremdem Land dohi
In's Wisethäl en ärmi Frau,
Ihr Aug isch grünen, ihr Hör isch grau,
Ihr Blick isch finster und bucklig d'Gstalt,
D'Händ spindeldürr und 's Gesicht isch alt!
Ihr Ohleid zerlumpt, kei Strumpf, kei Schueh,
Si het am Seil e mägri Chue
Und uf der Achsle, unscheniert,
E schwarze Krabb si mit sich fûehrt
Und schließlich gumpf 'hre Satz für Satz
Nô hintedri e wildi Chatz.

Sô zieht si dô an mir verbei
Und het bi jedem Schritt e Gschrei
Mit Krabb und Chatz und ihrer Chue,
Und göht im Rôtler-Wald dôrt zue
Und baut sich nô am gliche Täg
Nôch bi der Hôchstrôß e Verschläg
Ûs Gstrûch und Zwig und Stei und Äst;
Dàs git der Hex ihr gräulich Nest!
Si haltet ébe dô au Hûs
Im tiefe Wald Täg i und ùs
Mit ihre Tierer. Wit und breit
Hän's Häs und Rêh und Vôgli g'scheut

Und d'Mensche au, es isch z'verstöh:
Wer wott denn zuen 're Hex au göh!
Jô sicher, 's isch e Hexli gsi,
Kei schôneri wird z'finde si.

Am Tag, dô het si nit vil gmacht,
Dô het si gschlöfe, doch bi Nacht
Isch si dervô in Stall und Hûs
In d'Dôrfer, und het Schreck und Grûs
Vil mit sich brocht zue alle Lüt,
Wô gottlôs gsi sin und dermitz
Sich gfôrchtet hân vôr Hex und Geister!
Denn über dâs sin die nûr Meister,
Wô Gott vertraue und derbi
Au wisse, daß me wôhl brücht si
Kei Fôrchtibutz, wil allibott
Eim bistoht wâbrli der lieb Gott.
Denn Hexe git's nûr, liebe Mâ,
Fûr sôn'gi Lüt, die glaupe drâ!
Und wêr an Hexe fôrmlîch glaubt,
Dem isch au gli der Frîde graubt,
Dê sibt bim Unglück, Nôt und Weh
Schier nût as Hexereie mêh!
Und sôn'gi Lüt sin ûbel drâ,
's git Strit so licht bi Frau und Mâ;
Der Unglaub, dâs isch d'Hex elei:
Wô Glâube isch, dô isch me frei
Und wôhlgemuet und freudevoll
Bi Allem, wâs me schaffe soll!

Nu guet; i hä jo vörig au
Zwär selber gsait, die alti Frau.
Si sei e Hex! Däs isch z'verstöh,
Mer wän der Sach uf d'Wöhrhet göh
Und d'Lebesgschicht e bitzli gnau
Älnege vo der alte Frau.

Mi Chäterli, sô het si gheiße,
Isch wâgerli scho lang uf Reise;
So öbbe sit em driß'gste Jöhr
Zieht si durch's Land mit Nöt und Gföhr;
Denn wô si sich het niderglô.
Sin bösi Menschen äne chô
Und hän si wider furtspediert;
Bi uns erst het me sich geniert
Si go z'vertribe Schritt für Schritt,
Ûs was für Gründ, däs weiß i nit!

In ihre erste Lébesjöhre
Het si ihr Vater scho verlôre
Und isch as einzig Chind dernô
Bi ihrer Muetter blibe. — Dô
Het si's wöhl guet chá, wie me sait,
Denn 's Chäterli isch d'einz'gi Freud
Der Muetter gsi; 's het dôrfe mache,
Was welle het: die dümmste Sache!
Denn d'Muetter het dem Trutzhopf jô
Allwil der eige Wille glô
Und immer 's Finst nür z'esse gé
Und amel gsait: „Ehr wêrdet seh,

's wird's spöter nit so guet mëh hà,
Drum sig's mer jetz nit übel drä,
Solang i dô bi!“ — Doch bim Blitz,
Bi sô nere Erziehig git's
Nüt Guets! Si isch total verchêhrt:
Däs Maidli het nit Folge glêhrt!
Und wër im Lëbe nit Folge chä,
Isch allewile übel drä!

Ô Eltre, ziehnt doch d'Chinder recht,
Vergeltig und der Dank isch schlecht,
Wenn ehr de Chinder lönt ihr Trutz
Und Eigewille, 's wird nüt nutz!
Und Chinder, folget und trutzet nit,
Es chunnt ich z'guet in spötrer Zit!

Het's Chäterli, du liebi Zit,
Gräd öbbis welle, und d'Muetter nit,
So het's es immer gwiß durch Schreie
Und Hüle und Grine und Stampfe und Speie
Doch düredrukt; und 's isch z'verstöh,
Sô isch si schlecht Charakter chö.

Und wó si Muetter tót isch gsi,
Het's in de Hûser her und hi
Au gräd so gstampft und gmeint, me chä
Nûr sô befêhle, dnô müeß me's hà!

D'Lüt schüttle d'Chöpf und säge nô:
„Chäterli, däs göht nit e sô!“

Und 's Chäterli wird wüetig gli,
Nimmt Sack und Pack und sait derbi:

„I will mi eigne Meister si!
I gang dervô mit Chatz und Chue
Und mit mim schwärze Krabb derzue!“

Und sô isch's furt, und sô isch's chô
In's Wisethäl nach Rôtle dô;
's het d'Lüt dô ghaßt und d'Tierli plogt
Und nit no Gott und Mensche gfrogt
Und Frid' und Freud het's niemôls ghâ
Und isch doch selber Schuld gsi drâ!

Wô's Chäterli im Wald het ghâ
Si Hütte, het gli nèbedrä
E Brännli gâr guet Wasser gé,
's isch frisch gsi wie sust niene mëh;
Doch 's Chäterli het d'Näse grümpft
Und, wie's si Bruch gsi isch, nur gschimpft
Und gfluecht, wenn's isch zuem Brännli chô;
Und 's macht's Jôhr üs und i e sô!

„Im Chäterli isch's wâger z'wôhl,
Sait dô der Liebgott au emôl,
Nur schimpfe thuet's; für Spis und Trank
Het's mer no nie brocht Lôb und Dank!
Gang, Engeli, in Rôtler-Wald
Und nimm e Schüfeli und bhalt
Mer dô dâs Gütterli brav uf,
Verhei mer's nit! — und grab mer draf
E Loch bim Brännli dôrt und thue
Dâs Säftli dri und mach's dnô zue!“

Chüm het er's nô mim Engeli gsait,
Legt's d'Schüehli a und 's Ârbetschleid,
Nimmt 's Gütterli und d'Schüfle halt
Und göht dermit zuem Rôtler-Wald
Und macht si Sächli in aller Rueh
Und fliegt dnô wider im Himmel zue.

Du liebe Zit, wô z'Ôbe spôt
Jetz 's Chäterli an's Brünkli göht
Und trinke wott . . . dô macht's e Gesicht,
Gräd as ob's Galle hätt' und d'Gicht,
Es speit und hüstet, wird rôt und blau,
's het ihrer Lebzig nie e Frau
So gfluecht und gräst! Sô bitter schlecht
Isch 's Wasser gsi! — Und selli Nächt
Het 's Chäterli vör Weh und Wunde
Kei Schlôf und Rueh und Tröst meh gfunde!
's het's bisse halt in Mül und Mäge,
Kei Wörtli het's meh chönne säge!
Es isch ehm gange wie andre meh,
Wô es 'hne bittri Wört het gé;
's het drüber nôdenkt, 's het's bereut
Und 's isch wôrde währli leid;
Doch z'spôt! Denn in der vierte Nacht
Chunnt scho der Töd deher und macht
Ehm d'Auge zue! — Sel Brünkli git
No 's bitter Wasser langi Zit,
Bis es versigt isch, und dernô
Het me der Brunnstei wôhl lô stôh

Und d'Wanderslüt uf ihre Reise
Hän's Hexebrünlibänkli gheiße!⁴

Und d'Wise klatscht zuem Schluß und End,
Wie si's im Bruch het, fest in d'Händ
Und lacht und springt uf und dervô,
Und i rüef lut 'hre hintenô:
„I dank der au denn tûsig Mól;
I chumm ball wider!.. Gott bhütet di wôhl!“



31. Z'Ôbe.

Uf em Kirchturm in der Stadt
Schlát's grad acht! — Vili Sache
Hân i z'thue ghâ! Müed und matt
Will i jetz Fürôbe mache
Und sitz in mi Hâselhürst
Und löscht ùs mim Chruog der Dürst!

In mim Gârtli isch's halt nett,
Still und ruehig ôhni Glîche;
Daß 's doch jêder e sô hätt,
Gsundi, Chranki, d'Arme, d'Rîche!
Denkwôhl, alli wâre sô,
Grad wien ich, vergnûegt und frôh!

Nôch verbei bim Hâsel fûehrt
Nô nem nâchste Dôrf e Gâssli.

Niemeds siht mi: unscheniert
Hôr i sô mângg Gsprôch und Gspäßli
Vo de Lüt, vo Grôß und Chlei,
's isch oft vil und mânggerlei!

Sin gräd übbe Maidli dô,
Schwätze si vo ihre Sache,
Zerst vom Schatz, 's isch jo z'verstôh,
-- Hôrsch si, wie si lislig lache?
Dnô vom Geld und Chleid; ô wêh,
's will kei End mit Schwätze neh.

Chömmе Bûrsche, liebi Zit,
Nu, wås wêrde die denn sâge?
Wås der Meister Lôhnig git,
Wås si Alles müen erträge!
Wêr si lieb hân und wêr nit,
Schwätze halt, du liebi Zit!

Sider stopf i mit Tubak
's Pffli — 's stammt ús Kopeháge —
Läng e Strichholz ús em Sack
Und steck dnô mit Wôhlbeháge
Halt mi gmüetlich Pffli a,
Daß i Wolke mache chá!

Bi mer schlôft mi Hündli fest,
Wenn au d'Spatze lut krakêhle!
Sò ne Ôbestund isch 's best

Doch vom Tag! Wenn nür nit fëble-
Häselhürst und Chruæg und Rueh
Und e Piffi nô derzue!



32. D'Dôrführ.

Letzthi, 's isch gär nit wit vo dô,
Bin i au in e Dôrfli chô,
Und wil mi Ûhr isch blibe stôh,
So fróg i bim e Bürger nô:
„I hân an Eurer Kirche dôrt.
Kei Ûhr gseh! Git's däs nit?
Hân d'Zite bin ich denn ufghôrt?
Wôhl chüm! Was isch für Zit?“
De Bürger luegt as fremde Mâ
Mi wie vom Himmel gfallen â:
„Mir brüche doch kei Ûhr dôrt z'hâ,
D'Zit wisse mer e sô;
Am Mórge luegt me 's Pfärrhüs â,
Ob's raucht am Chemi dô.
Und z'Mittagesse thüen mer halt,
Wenn's kocht isch, liebe Zit;
Am vieri pffit's dôrt hinter'm Wald,
Wil's dôrt Fabrike git!
Und z'Ôbe merkt men an der Nacht,
Ob d'Zit zuer Rueh isch chô;

Am Sunntig früeh me Kirchgang macht,
Wenn's lütet nô und nô;
Der Pfarrer isch e Mâ vo Gmüet,
's chunnt nit so gnau druf â,
Isch er vom andre Täg no müed,
Fangt d'Prédig spôter â.



33. D'Pfalz in Bâsel.

Hän i z'Bâsel frei Zit,
Weiß nit recht wo âne mit,
Gang i gern in d'Stadt uf d'Walz
Und derbi uf d'Münsterpfalz,
's lade Bänkli dôrt zuer Rueh,
Schattig isch's und nett derzue.

Unte rüscht der grüeni Rhi,
Dreht sich wie ne Schlang derbi,
Denn er zeigt uf Lib und Schwanz,
Gern e wiße Schuppeglanz,
Drüllt sich, druckt sich her und hi;
's dunkt eim gfährlich schier derbi!

D'Welle schieße nür so â;
„Hinte weg und vörne drâ,“
Spile si gâr fröh und gschwind
Wien im Chis dô Chind mit Chind,

Schwätze mänggerlei derbi,
Lârme, as ob's müeßt so si!

Und wie lieb han i der Rhî.
Bsunders, schint no d'Sunne dri.
Dütsche Rhî, so schön und grôß,
Stark isch dîner Muetter Schôß!
Chennsch si nô? Wie sîht si üs?
Uf em Gotthârdt stôht ihr Hüs!

Und wäs het si der zuem Gleit
Fîr di Lebeswäg denn gsait?
Hesch's vergesse, Wildfang, gel?
Lôs, i sâg der's jetz no schnell:
„Bhütet di Gott! Lueg uf der Wäg!
Folg ðim Gwisse! Sei nit trâg!

Lauf mer jetz und denk mer drâ,
Fang nit dummi Sachen â!
Gang nit über's Üfergländ,
Lâng nit drüber mit de Händ
Und stibitz de Lüte nüt,
Wenn's der au am Wäg grâd lit.“

Schôni Pfalz am Münster dô,
Vili sîht me âne chô,
Bschaue d'Stadt, der Rhî und 's Land,
Zeige öbbe mit der Hand
Ufe zuer Chrischöne hî,
Frôge, ob's dôrt schön mäg si.

„Wâbrli, sâg i und stand uf,
Gôhnt womôglich hût no druf!
Hânt en Ôsblick, niene mêh
Chônnet ehr's so prâchtig seh!
Witers sâg i nût dervô,
's Gscheidt'ste isch doch selber z'gôh!“

Und so isch's mer jêder Zit;
Wenn's e freii Stund grâd git
Z'Basel, gang i weidli zruck
Uf der „Rhîsprung“ bi der Bruck,
Sitz dôrt uf e Bank und schnalz,
Daß i dô bi uf der Pfalz.



34. D'Chrischône.

Uf 'me Bêrgli stôht e Kirchli
Und bim Kirchli stand i gêrn,
Denn me siht uf alle Site
Stâdt und Dôrfer, nôch und fêrn.

Z'hinterst stôhn die hôchen Alpe
Wie ne Ghâg fûr grôbi Weid,
Vôrne drâ sin grüeni Hûgel:
Lâmmlî, die sich âne gleit.

Und der Rhi chunnt still und lislig,
Tränkt die Schöfli immer frisch,
Singt ehne e Schwizerliedli,
Wenn's ehm grad so chummlig isch.

Rechts dernebe stöht der Jüra,
Felsig, mattig, wie's halt chunnt;
Dô drâ schließe sich d'Vogése
Mit em Elsiß tief im Grund.

Jetz der Schwärzwald! Liebe Schwärzwald,
Dü bisch doch der schönst, i mein:
Dunkli Wälder, géli Felder
Hesch und Städt und Bäch und Rain.

Dört der Feldberg, Belche, Blaue,
Bürgle und dô 's Rötler-Schloß,
Alli Berg hän starki Rucke
Wien im Bür si gattigst Roß!

St. Chrischöne, St. Chrischöne,
Dü hesch's guet, dôrt ôbe z'si,
Sihsch uf d'halbi Erden äbe
Und hesch brävi Lüt derbi.

Und drum chän i's au begriffe,
Was si gschrïbe hän an's Hüs:
„Alles, wäs het Luft und Ôdem,
Lôb der HÉrr, Täg i und üs!“



35. E Sunneschînli.

I weiß nit, wàs i sàge soll,
's isch Alles hüt so wundervoll;
Ûs Sunneschin schint Alles z'si,
Sowit i ùs m'm Fenster sih.
Es zittret d'Luft vór luter Liecht
Und d'Vôgli pffiffe hell
Und 's Grâsli glänzt, vom Mórge füecht,
Und d'Büchli hüpfе schnell.

Und doch isch's Winter wâhrli nô,
Der Früehlig isch jo nönig dô,
Er stóht erst duße vór em Thór
Und lobt efangs si Sângerchór
Mit Glória singe, daß er chunnt,
Und d'Héroid schickt er ùs,
Die erste Blüemli, fin und bunt,
Die schmück'n ehm gérn si Hüs.

Ô, wenn no hárt an allen End
Der Winter füehrt si Regiment
Und d'Sunne chunnt: derno, derno
Vór Freude chà me chüm mäh stöh,
Dnó mueß me fûrt in Bêrg und Thâl,
In Wâld und d'Wise gôh,
Und wârme sich am Sunnestrâhl,
Denn Alles macht's e só!

Jô, jô, du liebe Sunneschin,
So klâr und hell, so rein und fin,
Was bringesch nit dû fûr Hêrrlichkeit,
An dir het alli Welt ihr Frend;
Ô, daß i doch, lieb Gott, i bitt,
Fûr d'Gégnig um mi hêr
Und alle Lût au jéderzit
E Sunneschînli wâr.



36. En Ôbespaziergang.

Wie bin i fröh:
Der Mònd will chô,
Drum will i gôh
No uf der Hüenerberg.

E helli Nacht!
Wie still und sacht!
Kei Vôgli wacht
No ôbbe in de Zwig.

Me hôt und find't
Nûr sanfte Wind,
Er dûslet lind
Durch Gstrûch und Busch und Baun.

Und wit und breit,
Wô grüeni Weid
Bî Tâg eim freut,
Ligt d'Nacht und d'Finsternis!

Doch stôht ei Feld,
Mit Blueme bstellt:
Dôrt 's Himmelszelt
Mit Stérneblüemli drin.

I freu mi drâ,
Solang i chá,
Und chumm sô â
Bim Hâsli z'allerhôchst.

Jetzt sihn i's Thâl!
Dô blitzt e Strâhl
Und dôrt e Strâhl
Wôhl vom e Liechtli uf.

Selbst Bâsel nô
Fêrn sibt me stôh;
So liechterlôh
Isch wâger drüber d'Luft.

Der Mônd schint jô
Jetzt nô und nô
Au fûre z'chô;
Wie hell wird's überall!

Au 's Thäl wird hell!
Uf alli Fäll
Isch seli Stell
D'Stadt Lôrrech, wit im Kreis.

Wie's still doch isch!
Kei Lut, kei Grünsch!
Chûm an de Büsch
E Blättli zittre mäg.

Dô tönt vo fern
Wie us de Stêrn
E Glöckli. — Gêrn
Bet i jetz mit ehm still!

Gott bhüet is spôt
Und früeh vôr Nôt,
Und schick si Bôt,
Si Engel, uns zuem Schutz!



37. Im Spôtlig.

Ei Blüemli stôht no dôrt im Feld!
Sust het der Spôtlig Alles jô
Îgheimst, und rings isch d'ganzi Welt
Verôdet, wô me hi mäg gôh!

E Blättli, gel und rôt, no hängt
Wöhl öbben am en Ast;
Dò chunnt der Wind — i hä mer's denkt —
Und het's im Nû erfaßt.

Lueg, wie's dôrt wirblet in der Luft!
Es git schint's kei Erbarme meh;
's mueß Alles furt: der Blüeteduft,
Die grüne Zwig müen halt, o wêh,
Eweg, und wâs der Früehlig het
Und Summer gschaffe nô,
So schön und fârbig, rich und nett,
's verweiht und mueß vergôh!

Dò fliegt e Spätzli zue mer hêr:
„Wâs isch denn mit der, ârme Tropf?
Gel, 's Lêbe wird der zimli schwêr?
De findsch und kriegsch nüt für di Chropf!
Doch weisch, di chenn i z'guet villicht,
Mit dir isch's nit glî us,
Dû bisch nit schüch, di's nit âficht,
Go z'nêh in Hôf und Hûs!“

D'Frau Amsle chunnt; wâs die mer sait,
Dâs gfallt mer besser, leugne's nit:
„Vil Fuetter isch zwôr nit usgstreut,
Me het si liebi Nôt dermit;
Doch krieg i's immer, sel is gwiß,
Der Liebgott sôrgt für mi,
Drum sing i au gêrn zue sim Pris,
Êr soll mi Vater si!“

Jetzt gang i au zuem Blüemli hi,
Wô uf em Feld ellei no stôht.
„Wie göht's der denn? Luegsch fründlich dri,
As gspürtisch nit wie Andri Nôt!“
„He, sait mer's Blüemli, lacht derzue,
Hâ's lang Zit guet jetz gbâ,
Wâs soll i grîne? Hâ jetz Rueh
Und lueg mer d'Gégnig â!

Und denk mer, 's göht jo gâr nit lang,
Dnô schlôf i und bi nümme dô,
Doch wird au ball mit lîsem Gang
Der Früehlig zue mer âne chô,
Und mer an's Thûrli pöpperle druf
Und rüefe: d'Zit isch dô!
Hê, Blüemli, wach mer weidli uf,
Î bi der Früehlig jô!

Dnô lèg i's Sunntigshemli â
Und 's Röckli, grüen mit Bsatz vo Gold,
Und au mi Mânteli, wôn i hà,
Und güggele denn schôn und hold
Zuem Fenster üse wit in d'Welt
Und lös und freu mi halt,
Wie dô der Früehlig in sîm Feld
In's Hörn blöst, daß es hallt!“

Und mit em Blüemli halt's au i,
Mâg Spôtlig denn und Winter chô.

Der Winter châ vergnüeglich si
Und prächtig 's Land verschneie lô;
I gib ehm's zue! Und doch — i wâr
Halt dankbar, daß emôl
Der Früehlig ball, wås ôd und lër,
Mit Farbe übermôl!



38. Der Winter het kei Rueh jetz mêh!

Der Winter het kei Rueh jetz mêh,
Mit Schlöfe isch's verbei,
Er schüttlet 's Bett us und der Schnê
Sin d'Fêd're, wiß und frei!

Der Spôtlig het scho langi Zit
Am Fûlpelz ume gmacht,
Doch wem me halt im Schnârchle lit,
Me nit so gh verwacht!

Der Winter het's wie jedes Chind:
Weckt's d'Muetter früeh und gh,
Legt sich's uf d'andri Site gschwind
Und düslet no so hi.

's will halt nit ufstôh! 's isch so wârm
Im Nestli und so nett,

Zletzt nimmt's si Muetterli am Ârm,
Zieht's selber üs em Bett!

Só het's der Spôtlig denn au gmacht:
Der Winter chlettret drüs
Und schließlich het er selber glacht
Und wischt sich d'Augen üs!

Jetzt freut er sich scho grüsi drä,
Daß er ufgstanden isch,
Und rüstig an si Ârbet chä,
Sich gsund fùehlt, jung und frisch,

Und schüttlet, wien i brichtet hà,
Si Fedrebett jetz üs,
Legt dnô si Chleid und Pelzrock a
Und stôht as Herr vôr's Hüs!

Und luegt die witi Welt sich a
Und sait so für sich hi:
„Wárt nür! I fang scho hüte a,
Wiß mueß mer Alles si!“

Er rüeft de Mägd und pfißt de Chnecht:
„An d'Ârbet! Vorwärts mit!
Und mach't ehr euri Sache schlecht,
Dnô lueget, wás es git!“

Só het er gsait, há's selber ghôrt;
Will seh, wie's witer gôht!

Si hän bereits vil Schne usglert,
Dô het's kei Gföhr und Nôt!

Mir isch's scho recht, wenn's äbe schneit,
Sovil es mäg und chä,
Doch d'armi Lüt, die thüen mer leid,
Nehm Gott sich ihrer ä!

Doch wüßt i selber näume wô,
Daß öbber friert und chrank,
So wott i weidli zuen ehm göh
Mit Holz und Spis und Trank!



39. Der Stûrm.

Herr Stûrm, Herr Stûrm, wäs isch denn au,
Du machsch jo schreckliche Radau!
Gâb's Poliziste in dîm Land,
So châmsch in's Hûsli churzer Hand;
So alt und unklueg! Säg, wäs d'witt;
Doch 's Alter schützt vor Thôrheit nit!

I wög's jo chüm z'verzelle nô,
Wie dû di uffüehrsch dôrt und dô;
Jetzt chlopft er an mi Fensterglås
Und bruttlet wien en alti Bäs,
Daß er nit ñe chunnt in's Hûs:
Dô wird emôl ganz gwiß nüt drûs!

Dnô blôst er, wäs er numme chä,
Der Rége an mi Hüsli ä,
Und rüttlet an de Lâde her,
As ob ehm ein im Wäg gräd wâr;
Gang doch in d'Hûrst und furt in Wald,
Und dôrt probier di Chraft und Gwalt!

Doch 's Folge het er niemôls glêhrt,
Er macht eim z'leid si Sach verchêhrt;
Je mêhr me sait, je ârger wird's,
Je mêhr me löst, je ârger klirrt's,
Er het kei Aug und Ôhr derfür,
Er macht halt Alles z'hinterfür!

Er rüttlet, schüttlet, räst und rennt;
Kei Rast und Rueh, kei Zil und End!
Biegt bis an Bôde d'Äst am Baum,
Glichgültig, ob im Schlôf und Traum
Schô d'Vôgeli im Nestli sin!
Er het derfür kei Gmüet und Sinn!

I möcht gërn schlôfe! Hôrsch mi ä?
Und andri au, gli nêbedrá!
Er löst halt nit, macht furt, wie's göht!
Ô liebe Gott, het öbber Nôt,
Isch öbber chrank in dère Nacht,
So schenk ehm Schlôf und halt ehm Wacht!



40. Am Mër.

Wie isch doch 's Mër unendlich wit!
Me meint, es heb kei Zil und End
Und stig in Himmel mit der Zit
Dört, wit eweg am Horizont.
Und d'Welle schläge dô an Strand
Und chömme hintrenander her
Wie ùs der fërnte Éwigkeit;
Jô, wie unendlich wit isch's Mër!

Dört siht me öbbis schwärz und chlei,
E Fähne jetz, dernô e Mast,
Dnô Sëgel, zletzst ganz groß und frei
E gwaltig Schiff, wô nôcher chunnt.
Wie lustig blöst nit d'Sëgel uf
E frische Wind, juhei, das laufft!
Es stürt wôhl im e Häfe zue
Und het in Schwëde Wäre gehauft.

Jo wâgerli, dört d'Fähne sait's,
E schwëdisch Frachtschiff isch es jô,
's chunnt nôcher, und si Ladig trait's
An mîr verbei und witer zieht's.
Wohî, wohî, hüt z'Ôbe nô?
Witt nit e wënic wârte dô?
Doch witer ill's, es hôrt mi nit,
's will nô vôr Nacht zuem Häfe chô!

Lëb wöhl, lëb wöhl, du stolzes Schiff,
Du gfallsch mer, i vergiß di nit!
Und 's rüschd und 's schümt am Felserriff
No allewil und nimmt kei End,
Und d'Môve fliege drüber hi
Und stößen äbe schnell in d'Fluet
Und hôle sich ihr Ôbrot,
E Fischli, und es schmeckt 'hne guet.

Und jetz göht d'Sunne fûrigrôt
Fern hinter'm Mër im Bettli zue,
Wie Gold hängt sich's an Kâhn und Bôt,
An Wald und Wolke, überall.
Und lang, bis ûber d'Mitternacht,
Im Nôrde glänzt e helle Saum,
Schier bis der Môrge uferwacht
Ûs tiefem Schlôf und sanftem Traum.

Jo wâgerli, 's isch prächtig dô
Am Mër, me luegt sich nit ghi satt;
Und doch und doch! 's isch nit e sô
Wie d'heim bin is im Wisethal;
Mir fehle d'Berg und d'Wise fehlt
Und unsri Sprôch, und isch's wie's Mër
Au nit so grôßartig bi uns,
Isch's heimelig doch, und dâs isch mehr!



41. En Ôbestund.

Kei Stündli git's im ganze Tag,
Wô heimelig me heiße mäg,
As spôt, wenn d'Sunne gsunken isch
Und sich der Ôbe, chüehl und frisch,
Vom Himmel rings uf d'Erde leit
Und Rueh und Fride äbestrent.

Mi Ârbet hân i gwôhnlich gmacht;
Hâ gschafft und gschwitzt, hâ ghült und glacht,
Hâ Nôte ghâ und Freud dernô,
Was d'Pflicht verlangt, dâs hân i thô.
Jetz sitz i vôr mi Hüs uf d'Bank
Und sâg im liebe Gott mi Dank.

I sih der Nôchber grad dôrt stôh.
„Grüëß Gott, Herr Nôchber, wânt er chô?
E Gsprôchli in der Ôbedrueh
Thuet eim so guet; mer wân derzue
E Pffli neh; i hân im Sack
No gnuég fûr beidi Rauchtuback.

Îhr Chinder, d'Muetter rüeft, gôhnt nett,
's isch wâhrli Zit, in euer Bett,
Guet Nacht und schlôfet alli wôhl!
— Wie göht's Herr Nôchber? Alli Mól
Isch's dô so fründlich, still und frisch,
Wenn d'Sunne untergangen isch.“

Und d'Dunkelheit nimmt no mèh zue,
Si het jetz allwäg grûsli z'thue,
Mit ihrem Schleier, schwärz und schwër,
Zuez'decke Alles ringsumbër,
Was vórhër in der Sunne klär
Und hell gsi isch und offebár.

Mängg Sünd und Schand verdeckt wóhl d'Nacht,
Au mängeg Schmèrz, wô heimlich wacht,
Mängg Thrânli von're árme Frau,
Vo Waisehind und Witwen au,
Nür eis nit, dás blibt immer frei,
's isch's Aug vom liebe Gott ellei!

Dás wacht und luegt und dás git Acht,
Was jêdes uf der Érde macht,
Ob's au uf Gottes Wege göht,
Ob's öbbe vó're Sünd wóhl stóht,
Ob's öbbe ihm si Schmèrz und Leid,
Am Bettli no bim Bete sait.

Und d'Stèrnli lúchte nô und nô
Und glánze hell und glitzre fröh:
Der Mònd chunnt au gâr still und sacht
Und legt si ganzi Mârlipracht
Uf d'Bäum im Wald, uf Feld und Au
Und schenkt si Glanz derzue im Thau.

Und still wird's jetz rings wit und breit,
Nür d'Grille pfeife uf der Weid,

E Hündli bellt, und 's Wasser rüschet,
E Flëdermüs vorüb're hüschet;
Liebgott, wach für is alli Stund
Und mach mi Vater wider gsund!



42. Grüess Gott.

Grüëß Gott, däs isch e lieblich Wört,
's paßt allewil an jëdem Ôrt;
Denn grüëßt ein Gott, so grüëßt er wohl
Mit Lieb' und Fride jëdes Mól.

Wäs chà der Guet und Gsundheit si,
Wenn der der Fride fehlt derbì?
Wäs luegsch die schôni Welt denn á?
Hesch ôhni Fride Gfalle drä?

Was nutzt der Lieb und Fründschaft vil,
Di Bruef, di Amt, di endlich Zil?
Wenn Gott nit Frid und Freund der isch,
Vo Hërze dnô z'bedüre bisch!

Drum chürz und guet: Gott grüëß di recht
An helle Täg, in dunkle Nächt,
Jô, überall, bis me di het
In Fridhóf gleit in's chüeli Bett!



43. 's Heimwêh.

I hà mer's denkt, es gang mer só!
Dô hesch di Sach, mach, wàs de witt!
Wàs brüchsch denn au in d'Fremdi z'gôh,
As ob's deheim nit Alles git!

Jetzt grin i und i find kei Schlôf
Und denk an míni Eltre zruck,
An d'Gschwistrig, 's Hündli, d'Chatz und Schôf
An Papegei, an Fluß und Bruck,

An d'Obstbäum, und an d'Tannewald,
An d'Rêbe mit em Hûsli drin,
An Hêrbst dernô, an Alles halt,
Wô jê het gfreut mi Chindessinn.

O Mütterli, weisch, daß i jetzt
Lut hül und Heimwêh nô der hà?
's isch Alles in der Fremdi letz!
Kei Muetteraug luegt jê eim à!

Ô, wâr i nit so wit verirrt,
I denk gwiß miner Lebtig drá!
Gib Gott, daß i ball frôhlich wird
Und heimchumm und dôrt blibe chá.



44. 's Rötler-Schloss.

Vo witem scho grüest überall
Eim 's Rötler-Schloß im Wisethäl!
Sibsch's d'ört am End vom Bergwald stöh,
Wie's usluegt wit in d'Welt,
As uebt's si Hèrrschaft hüte nô
Streng über Stadt und Feld!

's hân jo v'or Jöhre mit em Schwert
Und Spieß und Gwêhr und Gsind und Pfèrd
D'ört gwöhnt gâr stârki Ritterslüt
Und Alles z'eige ghâ,
Sowit as 's Rötler-Kircheglüt
Me numme h'öre châ!

Jo wâgerli, doch seli Zit,
Daß 's Ritter und au Râuber git,
Und jede, wâs er numme will,
Au immer mache châ,
Die isch verbei, im Fride still
Schafft hüt der Büremâ.

Und luegt er au im Thâl emôl
V'om Feld zuem Schloß, so sait er wôhl:
„Es mueß eim grâd nit Wunder neh,
Daß d'Mâre sin verheit,
Denn Chrieg und Strit thuet alle wêh,
Bringt nüt as numme Leid.

Der Chrieg zerstört, der Fride baut
Und schafft, daß me's chüm z'säge traut
Vór Angst, er möcht vorübre göh,
Er schafft eim Frucht und Chörn.
Loßt d'Spicher voll eim überchö
Und nimmt eim Sörg für mörn!

Der Sunneschín, wó wärm und guet
Mir bi der Ârbet helfe thuets,
Luegt fründlich zwór, doch glaub i wöhl
Wéhmüetig hie und dá
In's Rôtler-Schloß, denn lér und höhl
Sin d'Gmâcher drum und drâ.

Der Rége sanft, wó jéder Zit
Gérn míne Felder z'trinke git,
Wird wöhl nit gérn dás bröcklig Gmûr
Abwäsche welle dôrt,
Vil lieber no durch Thór und Thûr
Der Stürmwind d'Stúbe chéhrt!

Me sait sogâr, um d'Mitternacht,
Heb dôrt e bôse Geist si Wacht.
Sel glaub i zwór gwiß lang no nit,
Bis daß i ein há gseh,
Und wenn's au dère Gattig git,
Thüen si eim doch nit wéh.

Und trotz de Geister, Wind und Stürm,
Wó öbbe rüttle dôrt am Thûrm,

Ûsch's mer e Frend doch allimól,
Wenn i dôrt ufe chã,
Es wird mer heimelig und wôhl,
Wien i's sust niene hã.

Und wenn i zue de Lucke halt
Im Gmûr chã über Berg und Wald
Wit ùse luege, nei, i sãg
Ûsch dãs e wãhri Pracht,
I chônnt dôrt stãne alli Tãg
Und trãume alli Nacht.

Und wenn erst z'Ôbe ùs em Thãl
No mit em letzte Sunnestrãhl
Ûs alle Dôrfen, nôch und fern,
Es Betzit lütet ùs,
So heb i d'Hãnd zuem Ôbestern
Und sãg Gott Dank und Prãs!



45. D'Immli.

Chumm, Schwesterli, und gib mer d'Hand,
Mer wãn dôrthi zuem Binestand;
De brüchsch gwiß keini Ängste z'hã,
Mer stellen is ùs nêbedrà,
Und luege still de Immli zue,
Dnô wêrde si is gwiß nüt thue!

Sihsch dôrt, wô's Thûrli offe stôht,
De gruttlig Hufe? — 's isch scho spôt
Und jêdes will vôr Nacht wôhl nô
Zuem z'Ôbe-Esse zitig chô
Und dnô in's Bett gôh, daß es frisch
Môrn früeh zuer Ârbet busper isch.

Nei, lueg die gele Hôсли а,
Wô jêdes trait! 's het jêdes ghâ
E bsundre Fliß hût z'Ôbe nô
Und keis het welle lér heimchô!
Weisch au, vo wâs so golde gél
Die Hôсли sin? — Vom Blumemêhl!

In jêdem Blüemli, groß und chlei,
Het Gott âgmacht e Hônigbrei,
Het gél und rôtbrûn Mêhl drufgstreut
Und zue de chleine Tierli gsait:
„Dô hôlet's jetz, wér's bisse châ!
Doch blibet mer nit chlebe drâ!“

Und jêdes Immlî hól't sich halt,
Wô's umefliegt in Feld und Wald,
Der Blüetestaub und steckt's in Sack,
Wôn ehm in d'Hôсли und in Frack
Si Schnider gmacht het; wenn's dernô
Recht ghuftig het, dârf's heimwârts chô!

So sammlét's Mêhl mit Mûeh und Fliß,
Bis daß si Sack schier kriegt e Riß

Und überlaufft vom vile Mehl;
De sthisch es jô, es isch ganz gel.
Deheim mueß 's gli e Bürste neh,
Damit sich's wider châ lô seh!

Nei, 's hört mit âchô nümme uf!
Isch dâs e Glâuf! 's git mângge Puff
Und Bûle wôhl, bis jêdes doch
Zuem Ígang endlich findet 's Loch.
Gel, Schwesterli, dô môchtsch derbi
Nit z'mitts in dene Immli si?

Und wenn sich alli schließlich denn
In's Binehûsli idrängt hân,
So lere si ihr Säckli us
Und fege gründlich d'Zimmer us
Und brichte ihrer Kônigîn,
Wohi si hûte gange sin!

Denn alli Ôbe vôr der Nacht,
Wenn d'Tâgesârbet ganz isch gmacht,
Rüeft Kônigîn, wô d'Immli hân
Und dère si gern folge wân,
's ganz Rich, wô unter ehre stôht,
No zue sich her zuem grôße Rôt.

Und au ihr Libwach stôht dernô
Bi sônere Verhandlig dô,
Und sott's emôl, wâs's selte git,
E Ufruehr gé und Zank und Strit,

So schritte schnell d'Soldaten i
Und schaffe Rued und Frîde gli!

Nô der Versammlig, wo me d'Pflicht
Und alli Ârbet gnau bespricht
Fûr d'Zuekunft, gôlt e jêds in's Bett,
Wô nût me bsunders z'mache het
Und schlôft und traumt die ganzi Nacht
Bis frûeh, wô d'Sunne wider lacht.

Es isch e flîßig Vôkli, gel!
Die Immlî! — Sô, mer wân jetz schnell
Zuem chranke Mûetterli îne gôh
Und ehr's verzelle, wâs mer dô
Hân mitenander âgluegt ghâ,
Es freut sich gwîß au grûsli drâ!



46. Ô Mûetterli.

Ô Mûetterli, ô Mûetterli,
Ô wenn i di nit hätt!
Denn niene isch's so schön und nett,
As wenn i chà deheime sì,
Deheim bim Mûetterli!

Ô Muetterli, ô Muetterli,
Wie dû, so git's kei Frau!
Wer müeht sich denn voll Liebi au
Um mi e sô Tag us und i
Wie dû, mi Muetterli!

Ô Muetterli, ô Muetterli,
Rüeft Gott emôl di ab,
So mueß i grüne an dim Gräb,
Denn git's no übbe, frôg i di,
E zweites Muetterli?

Ô Muetterli, ô Muetterli,
Ô bhüet di der lieb Gott!
So denk und bitt i allibott,
Und allibott möcht i halt si
Deheim bim Muetterli!



47. Der Hêrbst.

Der Hêrbst isch doch e rûche Ma,
Het Mantel nit nô Hândsche a,
Und wenn er das bi Andre siht,
So nimmt er's ôhni Unterschid.

Paß numme uf, dôrt ehunnt er gräd
Recht in sim Vagabundegstât;
Si Chleid sin Fetze, lueg und suech,
Es het meh Löcher schier as Tuech.

Und sîhsch, wie frech! Am helle Tag
Erstigt er mer mi Gärtehäg,
Und jetz e Gump! Scho stôht er dô
Und wird gli an si Ârbet gôh!

Was hân i der nit vörig gsait?
Wër Mantel und wër Hândsche trait,
Dem nehm er's weg! Dört lueg nür hi,
E stigt uf d'Bäum und bstihlt si gli!

Wo öbbe nô ne Blättli rôt
Und öbbe nô ne Zwigli stôht
Und öbbe nô ne Öpfel hängt,
So het er's au scho abeglängt.

Und wô ne Blüemli gâr no blüeht
Und spôt e heimlich Rôslî glüeht,
Dâs nimmt er mit, er mâhnt mi ganz
An Tôd im Bâsler Tôtetanz.

Nüt isch ehm z'jung, nüt isch ehm z'alt,
Nüt z'grôß und z'chlei, nüt z'wärm und z'chalt,
Nüt z'rich und z'ärm, nüt z'wüest und nett,
's mueß Alles mit, was Lebe het!

Dâs isch der Herbst, du liebi Zit!
Me chönnt schier hûle, ôder nit?
Doch halt, dè wô der Spôtlig macht,
Bringt au der Frêhlig über Nacht!



48. Gueti Nôchberschaft.

Wer gueti, brävi Nôchbre het,
Het vil! 's isch öbbis wêrt!
Nit jede het's so chummlig nett,
Nit jêdem isch es bschêrt!

Mir hän emôl der Môler ghâ
Und dê loßt z'Ôbe nô
Glichgültig an der Hûswand a
Si grôßi Leitre stôh.

Siht's unsri Chöchi: „Liebi Zit,
Dâs göht denn doch nit à!
Wie licht het dô e Dieb doch nit
Si Glust und Gfalle drâ.

Chumm, Mine, rüeft si, chumm und hilf,
Mer lêge d'Leitren um!“
Doch d'Môlerleitre isch kei Schilf,
Si isch so schwer as dumm!

„Was mache jetze? Uf kei Fall
Blibt d'Leitre an der Wand!
Rüef d'Nôchbre hér in Hûs und Stall,
Die gôhn is scho an d'Hand!“

Was hän i gsait? Si chömme gh,
Z'êrst ein, dnô zwei, dnô drei,
Jetz göht's, si lêge d'Leitre hi
Und jetz isch d'Gfôhr verbei!

Jä, wem me brävi Nöchbre het,
Isch's grüseli vil wért!
Nit jede het's so chummlig nett,
Nit jedem isch es bschért.

Worum? Lös nür, wô d'Schuld wôhl lit:
Bim Nöchber selber? Nei!
Nei, sicher, Närrst! Sô isch es nit,
Vo dir hängt's ab ellei!

Gräd wie dû d'Nöchbere witt há,
Sô besch si sicher au,
Vo dir hängt's ab, du guete Mâ,
Vo dir und diner Frau!

Denn gisch dû dir as Nöchber wôhl
Vil Mûeh mit Lieb und Chraft,
So kriegsch au sicher allimôl
E gueti Nöchberschaft!

Sô het mi Vater immer gsait
Und het dernôch au thô,
's het allewile Sêge trait,
Dâs lêhrt mi Gschichtli dô!



49. Der Gaisbueb.

Wenn d'Sunne us em Bettli springt
Und über d'Bèrg sich übreschwingt
Und mit 'me helle, liechte Strähl
So schelmisch äbe luegt in's Thäl,
Springt au der Gaisbueb gsund und frisch
Zuem Bettli us, wäs hesch, wäs gisch!

Er wäscht sich und singt gli e Lied,
Legt 's Hirtetäschli ä und zieht
Durch's Dôrf und wô ne Gaisstall stôht,
So macht er'hn uf und pfift und lôt
Halt d'Gaisli use, daß si gli
Ihm lustig springe hintedri.

's sin Gaise dô vo Ârm und Reich;
Däs isch mim Hirtebüebli glich,
Er bhandlet jêdes glichlig guet,
Nûr eis het er in bsunderer Huet,
Mit selem teilt er 's Ôbebrôt!
Was isch denn däs fûr eis? Errôt!

Däs Gaisli, wô's so guet het, ghôrt
Halt in're arme Witfrau dôrt
Im Dôrf; si het jô nûr die Gais
Und z'gueter Letzt derzue — i weiß
Nit, ob i's sâge därf — e Chind,
E busper Maidli, bräv und gschwind.

Sel Maidli ebennt mi Gaisebirt,
Si hän sich lieb, und wâger 's wird
Nit lang meh gôh, wër gunnt's 'hne nit,
Daß es e lustgi Hôchzit git!
Dram het's däs Gaisli au so guet,
Me siht ehm's â, 's het frôhe Muet!

Mi Härtebueb tribt d'Gaise â.
Lauft hintedri, rennt vôrne drâ;
Und wil si alli Glöckli hän,
So hôrt er, wô si âne wân
Und göht 'hne nô, wenn's nôtig wird,
In's Gröll und d'Fels as brâve Hirt.

Und wenn er uf der Weid dernô
Hôch dôbe isch, so blibt er stôh
Und jödlet âbe ball in's Thâl
Und hofft, daß wie der Sunnestrâhl,
Au si Lied, wôn er lut jetz singt,
In d'Stuebe zue sim Schätzli dringt.

„Gott grüëß ich Flüebne, Fels und Feld
Und Bërg und Thâl und alli Welt;
Im Mörgeschîn ligt Alles dô
Und isch so jugedfrisch und frôh,
Doch schôner nô as Bërg und Wald
Isch 's Maidli, wô mim Hërzli gfallt!

's het Auge wie Vergißmeinnicht,
Wie Rôсли glüeht si fründlich Gsicht,

Wie Schwärzdörn dunkel isch si Hör
Und wie ne Rêh isch's flink, 's isch wôhr,
Und 's het e Hêrzli, potz der Blitz,
Kei treuers uf der Êrde git's!

Es schafft deheim wô's numme chà,
Isch hintneweg und vôrne drâ,
Es putzt und sûbret brâv si Hâs,
's siht allewile proper ûs!
Wer chennt sô Maidli? Sâg's, wêr's weiß!
Mi Schatz isch dère Gattig eis!*



50. Ûs der Chrônik vo der Hâsler- höhli und vom Tschamberloch.

[Aus der Serie: „Wâs der Ätti verzellt“, Nr. 3.]

's isch Winterszit; es stûrmt und schneit,
Der Schnê ligt fueßhoch wit und breit,
Und d'Sunne isch jetz ûbel drâ,
Denn d'Nacht fangt scho am fünfi a,
Und dô isch's z'Ôbe allimôl
Im Stûbli eim so mollig wôhl,
's isch gmütetlich und gâr heimelig halt,
Wenn's duße stûrmt so wild und chalt
Und dinn isch's wârm! Vom Ôfe dôrt
Me 's heimlich Fûrli chnistre hôt

Und alli sitze gsund und frisch
Halt zsämme am Familietisch
Und 's Lämppli git si helle Schön
Für jedi Ârbet, nô so fin,
Wô d'Maidli hän; i krieg, wer weiß,
Vo dene Ârbetli au eis
An Wiehnacht! Si isch nümme wit,
Drum flißig, Maidli! Denn 's wird Zit!
Der Ätti sitzt wie allimôl
Im Lehnstuehl fest und 's isch ehm wôhl,
Der Ôfe as si Nôchber z'hâ
Und d'Händ und d'Füëß go z'wârme drâ.
Er isch jo blind den Auge nô!
Doch merkt me z'Ôbe nüt dervô,
Dô isch er amel vo alle Lüt
Der lutst und lustigst! Sô isch er au hüt!
Und wôn ehn 's Lîsel nüt as plogt,
Er soll doch au e Gschicht verzelle,
Mi guete Ätti fründlich frogt:
„Was für e Gschichtli hesch denn welle?“
Und 's Lîsel sait: „De besch is doch
Emôl e Gschicht vom Tschamberloch
Versproche ghâ!“ — „Bi Beugge âne?“
Rüeft jetz der Hansli und thuet gâhne,
„Potz Sürchrutständer nô ne Môl!
Isch dâs langwilig! Dô hätt i doch
Gwiß vo der Hâslerhôhli wôhl
Bricht lieber as vom 'Tschamberloch!“

„Bst!“ sait der Ätti, sin nûr zfrâde,
„Die Sach isch gâr nit sô verschide;
Dehr wêrdet, wenn dehr wânt, jêtz høre.
Daß beidi Hôhle zsämme ghøre!

Es het emôl vôr langer Zit
Chleiwunz'gi brâvi Lütli gè,
Sô chleini, wie's hût nümme git,
Und hätt me alli Länder gseh.
Si hän nach ihrer gspäss'ge MÔde
In Hôhlene glebt, tief im Bôde!
's het nô der Gattig, dôrt und dô,
Und jêdermâ châ ine gôh!
In unsrer Gêgnig lige zwei,
Bi Beugge âne isch die eint,
Es fließt ganz nôch der Rhl verbei,
Heißt Tschamberloch, und, wie me meint,
Stammt allem nô sel Bächli drinn
Grâd vò der Hâsler-Hôbli hêr;
Denn dâs isch d'zweiti! Gel, ehr sin
Jo 's letz Jôhr drinn gsi? Jêtz isch's lèr
Im Hâsler- und im Tschamberloch;
Wie âber gsait, hän frêhner doch
Drinn Zwèrgli ghüst; brâv sin si gsi
Und gscheit und lustig nèbebi!

Si hän voll Liebi und Erbârme,
De Mensche, bsunders allen Ârme,
Im Stille Guets in Mengi thò;
Hän 's Fûrli glôscht, wô's öbbe nâum'

Het welle ägôh; vô de Bäum
Hän si de Büre d'Öpfel gunne
Und hän 'hne 's Wasser ghôlt am Brunne,
Und hän de Witwe Holz und Brôt
Und Mehl brocht öbbe in der Nôt.
Doch hän si immer Alles z'Nacht,
Wenn's Niemed's sibt und uffpaßt, gmacht;
Und d'Lüt sin selber au derbi
So gscheit und immer ruehig gsi,
Und hän die Zwérgli mache lô,
Wenn's grumplet het in Hús und Höf,
Und hän derbi dergliche thô,
As wâre si im tiefste Schlöf.
Dô het's emôl e Büeblî gé,
E Thuenitguet und Wunderfitz,
Wô halt durchhús het welle seh,
Was d'Zwérg für Füeß hän, und bim Blitz!
Er het sich denkt, si sin wie d'Gäns,
Und het derwége Mehl und Sand
In Hüsgang gstrent; doch d'Zwérgli hän's
Ehm schint's nit wénig übel gnô,
Si sin jo ball uf und dervô,
Und hütig Tâgs chà niene mäh
E Mensch si finde ôder seh!
Nu guet! Ganz frúteber nô, dô sin
In unsrer Häsler-Hôbli dinn
Nûr Mannslüt gsi, e ganzi Hêrd,
Mit kluegen Äugli und wiße Bârt,

Me het 'hne Häselmännli gsait ;
Si hän e Kônig ghâ, brav und gscheit,
Schier grâd wie unsre Grôßherzôg,
Denn dé isch halt doch ôhni Frôg
E guete Fürst; es git e sô
Nit mângge meh uf Érde dô!
Der Fürst vô dene Häselmännli,
Isch grâd gsi wie ne Wiehnachtstännli,
Grâd gwächse und Tâg ûs und î
Gâr fründlich und het's ôbedrî
Guet gmeint mit alle Unterthâne,
Het's Unrecht ghaßt und au d'Schikâne,
Me het ehm drum au wit und breit
Nûr Kônig Meinsguet amel gsait.

Im Tschamberloch zue glicher Zit
Sin luter Wibervölcher gsî,
Chlei zwôr vo Gestalt, doch fin im Schnitt
Und frôh und busper hér und hî;
Im Chini hän si Grüebli ghâ
Und rôti Bäckli ôbedrá
Und langi Zöpf ûs blondem Hôr
Und hän derzue, potz Blitz, 's isch wôhr,
No ghâ e nôbli Kônigin
Mit eme Gsichtli, so schôn und fin,
Daß ich 'hre und mângg andre meh
Gern hätt in Êhre e Schmützli gé!
Und wien e Mütterli allewil
Het si sich gsôrgt und abgschafft vil,

Het Ôrnig ghalte ôhni Rast;
Wie unsri Größberzôgin fast
Isch si so guet gsi und derwège
Isch 'hre au Alles chó zuem Sêge!
Sô het me 'hre ús Dankberkeit
Nûr Fûrstin Sunneschinli gsait.

Mi Kônig Meinsguet het drum au
E Aug scho lang ghâ uf die Frau,
Und sim Minister Schlangehirn
Het er emôl derwège gsait:

„Hesch wirklich Grütz in diner Stirn,
Sô streng di â und sei mer gscheit
Und lueg mer, daß no mit der Zit
Dô Kônigin mi Frauli git!

I gib der d'Hand, de kriegsch als Dank
Dnô tausend Gulde blink und blank!“

Der Hôfnârr Schelmegsicht, wo jô
Mueß immer hinterm Kônig stôh,
Het's ghôrt und denkt fûr sich derbî:
„'s isch wâhrli guet Minister si!
Dô möcht i wâger au mitmache,
Denn tausend Gulde sin so Sache!
I chônnt si brüche! Wârt emôl,
Îfâdle chônnt i's einwég wôhl,
Villicht fallt doch derbî am End
E Teil vom Geld in mini Hând!“

Dô schickt d'Frau Kônigin emôl
Îhr Stübemaidli, Fêgmerfix,

Zuem Kônig, und es macht ehm wôhl
Ûs Hôflichkeit e tiefe Knix
Und sait: „Mi Hêrrin het e Gschwûr
Und hätt di Labârzt gêrn derfür,
Der Dokter Wârzeschnider! Gel,
De schicksch ehn is no hûte schnell!“

Der Kônig lâchlet still und denkt:
„Jetz het si sich in mi verrenkt!“
Sait „jô“ und schenkt im Fêgmerfixli
E Brôscli im e goldne Bûxli,
Und sim Minister legt er gli
Si Plân vôr, wie der Dokter wôhl
E Helfershelfer jetz chônnt si
Zuen're Verlobbig! Wie allimôl
Isch dé mit iverstande gsi
Und rennt zuem Dokter Wârzeschnider
Und macht mit dem im Stille wider
Ganz diplomâtisch allerhand
Fûr Sache ab, denn 's isch bekannt,
's versueche gêrn und oft so Hêrre
Versteckt und still ihr Schôfli z'schère!
Doch Hêrr Minister, mit Verlaub,
's git au no andri gscheiti Lût,
Mi Fûrstin isch nit blind und taub!
Und denk drâ, wie's e Sprûchli git:

„Wô Hinterlist si Sôme streut,
Gwiß numme Unchrut recht gedeiht!“

Wô aber d'Wôhrhet öbbis sait,
Me spôter goldni Gârbe maht!“
Der Kônig schickt, so schnell er châ,
Si Libârzt furt no z'Ôbe spôt,
Und d'Kônigin fangt z'jômmre â,
Soball der Dokter vôr 'hre stôht.
So gschickt mi Libârzt sust au isch,
So weiß er das Mól doch kei Rôt!
Umsust bsinnt er sich uf e Gmisch
Vo Würzle, Blätter und so witer!
's fällt ehm nüt 1! Und das isch bitter!
Sô göht's de Dökter gâr mängg Mól:
Im Náme-gê, dô sin si Meister,
Si chenne d'Chrankhete gnau und wôhl,
Doch 's fehlt ehne am rechte Kleister
Und rechte Säftli und rechte Salbe,
Um d'Chrankhet z'heile allenthalbe!
Und mängge stôht bi sô me Wèrk
Grád wie ne Öchsli vôr em Bèrg
Und weiß nit ús und weiß nit i
Und schwitzt entsetzlich no derbi!
Sô isch's au unsrem Libârzt gange
Er het halt gâr nüt gwüßt âzfange
Und d'Kônigin het's gmerkt und gsait:
„Gang wider, wô de hêrchô bisch
Und sâg dim Kônig au der Bscheid,
Daß wôhl si Ârzt e Nütutz isch!“
Mi Dokter hôt's und göht dervô

Und het si Chöppli hänge lô;
Denn wôn er zuem Minister chunnt
Und's ehm verzellt, so sait ehm rund
Dê úse grád eweg in's Gsicht:
„De bisch en Êsel! dás isch mi Bricht!“
Und wô's der Kônig het vernôh,
So isch er úber sich schier chô;
„Jetz isch verspilt“, so schreit er lut,
„Pötz Háberstrôh und Bôhnekrut!“
Er schimpft si Libárzt tüchtig ús!
Was hilf't's ehm? 's git e Gschrei im Hús!
Sust nüt! Es göht ehm halt au wôhl
Wie im e bráve Bür emól,
Dê schert statt 's Schóf e feißi Sau
Und sait derbi: „'s git vil Radau,
Und wénig Wulle!“

Und wô denn au
Mi Kônig fast vor Zôrn möecht gríne,
Chunnt grád mi bráve Hôfnárr íne;
Er schlicht am Dokter hárt verbei,
Zieht 's Zipfelcháppli vo sim Schopf
Und stülpt's denn, wupp di, eins, zwei, drei,
Im Libárzt úber Ôhr und Chopf!
Der Dokter stampft vôr Wuet, daß 's kracht!
Der Kônig halb sich bucklig lacht.
Der Hôfnárr grinst und sait: „Schick mi,
Herr Kônig, zu der Fúrstin hí,
Dnô wird 'hre gwíß ball ghulfe si!“

Und lueget au, der Fürst erlaubt's
Und wirklich macht mi Nârr, wër glaubt's,
Daß d'Fürstin Sunneschîni isch
So gsund ball wider wie 'ne Fisch!
Er bringt's sogâr no sê wit au,
Daß si im Kônig wird si Frau!
Doch halt, dehr wânt gwiß wisse dô,
Wie Alles dâs e sô isch chô?

Mi Hôfnârr grüblet und bsinnt sich lang,
Wien er am beste d'Sach âfang;
Er nimmt e Sack voll Strôh und Haber
Und zieht sich à wien e Arâber
Und schêrt si Bârt und will e sô
As Zaubrer zu der Fürstin gôh!
Er chunnt an's Tschamberloch und frogt,
Ob Niemeds sig vo Chrankhet plogt?
„Doch!“ sait ehm gli denn d'Wârterin,
„Bî uns isch chrank d'Frau Kônigin.
I will go frôge! Wârt mer dô,
Ob i di au dârf îne lô!“

Ball chunnt si zruck, macht's Thûrli uf
Und fûehrt ehn denn vór d'Fürstin druf;
Si ligt grâd uf em Kanepé,
Es thuet 'hre halt ihr Gschwûrli weh.
Mi Nârr verneigt sich bis uf d'Ërde
Und macht e wichtigi Gebêrde
Und sait: „I bî, wie d'sîhsch, Arâber,
Mi Nâm' isch: Dokter Ibmerhâber!“

Wô fehlt's? Doch halt! I weiß es jô,
Me riecht's jo gli bim Înechô!
De besch, 's isch wâhrli öbbis Schlechts,
E Gschwûr am grôße Zêche rechts!“
Der Kônigin wird's angst und heiß,
Daß dô dè fremd Mâ Alles weiß,
Und sait: „Wâhrhaftig! 's isch e sô!
Doch d'Gsundheit? Wie wird's dômit gôh?
Hesch öbbis, wô mi heile châ,
Dnô fang nûr mit der Ârbet â!
Und machsch mi gsund, du liebi Zit,
So därfsch der wûnsche, wâs de wit!
I gib der's, wenn i's mache châ!
Fang numme augeblicklich â!“

„O Fûrstin Sunneschinli“, sait
Der Hôfnârr jetz und macht sich breit,
As wie der allerglêhrtsti Mâ,
„Jetz lueg mi zêrst emôl recht â
Und sâg mer prompt, ob dû mer ächt
Châsch Hâber esse drei Tâg und Nâcht,
Dnô fünf Pfund Heu und zêh Pfund Strauh,
Dâs blaiht und tribt, de weisch's jo au,
Und's tribt der, 's brücht der gâr nit z'grûse,
Di Gschwûr zuem grôße Zechen üse!“
Unglâubig luegt ehn d'Fûrstin â,
Daß me au dâs verlange châ!
Und schüttlet 's Chöpfi denn und sait:
„Dâs chân i nit, es thuet mer leid!“

Mim Höfnarr isch das numme recht,
Denn thât si's mache, gieng's 'hre schlecht,
Denn Alles het er nûr zuem Schin
Jô âgê grâd der Kônigin,
Um sich e bitzli wichtig z'mache
Mit sim Rezept. Es stôhn die Sache
Im Lebe oft au grâd e sô,
Daß d'Lüt sich wân behandle lô
Vo dene Ârzt ellei, wô vil
Und Gspässigs verschriben allewil;
Wenn's nit e grôßi Guttre isch
Mit irgend eme bittere Gmisch,
Wô au vil chostet nébebi,
Wân d'Lüt nit bsunders zfirde si!
Und mit de Patienten au
Hän's d'Apotheker: die sin schlau,
Si lôbe gwiß die Ârzt am meiste,
Wô's längst Rezept sich amel leiste,
Denn 's bringt ehne in aller Welt
Halt 's längst Rezept am meiste Geld!
Wie vorig gsait, mi Fürstin gôht
Nit uf der Lim bi sellem Rôt,
Si isch e gscheiti Frau halt gs!
Jetzt sait mi Nârr: „Wohlâ, i bi
E Wunderdokter, und dè weiß
Vo guete Mittel nit nûr eis!
I will's denn dir z'lieb anderst mache,
Mi neu Rezept heißt jetze: lache!

Jô, lache muesch mer, daß am End
Âfange zittre alli Wänd!
Und chäsch mer däs, i bürg derfür,
So platzt der sicherlich di Gschwûr!“

Jetzt fangt mi Nârr e Gschichtli à
Und schnidet Gsichter, wôn er chä:
„Es het emôl vôr langer Zit
E Mâ mi zue sich rüefe lô,
Rich isch er, und wie richi Lüt
So oft, e giz'ge Fûlpelz nô!
Het 's Bûchli pflegt und sust nüt meh,
Und het drum kriegt au 's Bûchliwêh!“

Schînt's gfallt der Fûrstin guet die Gschicht,
Denn si verzieht e bitzli 's Gsicht
Und lächlet scho! Der Nârr isch fröh:
Jetzt wird au 's stärker Lache chô!
Er fährt denn furt: „I hân am Mâ
Kei bsunders große Gfalle ghâ.
Zwôr 's Bûchliwêh isch licht z'vetribe,
Me mueß nûr öbbis rechts verscribe,
Doch 's Bûchwêh isch nit d'Hauptsach gsi,
No Anders het ehm gefhlt derbi!
Wil er kei Ârbet recht het ghâ
Und kei Familie nèbedrà,
So het er sich bi Täg und Nacht
Nûr ûber sich Gedanke gmacht
Und het mit Jömmre nit ufghôrt,
As wâr er chrank gsi dô und dôrt;

Es fëhlt ehm sell, es fëhlt ehm däs,
Hüt meint er, heb er Knochefräß
Mörn isch ehm scho der Veitstanz lieber,
Und übermörn wöhl 's Nervefieber,
Und het er hüt Verstopfig feil,
So sait er mörn gwiß 's Gëgeteil!
Doch 's Allerårgst zuem gueten End,
Wô ghâ het selle Patient,
— 's isch nit z'erchenne gsi so gli, —
Es isch am Hêrz e Chrankhet gsi.
Und wô am Hêrz isch öbber chrank,
Bi dem hân d'Dökter nit vil Dank!
Nu guet, i hâ's versuecht emôl,
Ob i si Hêrz chönnt heile wöhl!
I hân ehm halt Mixtûrli gë
Und Pülverli und Salbeithë.
Er het, sovil i's châ bemesse,
E ganzi Apothek ufgesse
So im e halbe Jôhr! — Wås lachsch
Mi â, Frau Kônigin; de machsch
's ehm doch nit nô, und zwôr mit Recht,
Denn 's Hêrz blibt chrank derbt und schlecht!
I hâ mer's überlegt und gschwitzt,
Wô bi mim Mâ denn d'Chrankhet sitzt,
Und schließlich bin i nô und nô
Au wirklich doch derhinter chô!
Errôt, Frau Fürstin, wås isch's gsi?
Für di mäg's licht z'erröte si!“

„Für mi sott's licht z'erröte si?“
Fangt d'Fürstin jetz verwundret ä,
„Er het doch kei so Gschwürli ghä?“
„Nei, sait der Nârr, und lacht derbi,
Si Fehler isch ganz anderst gsi!“

„So het er Rheumatisme ghä?“
— „Au dô het er nit glitte dra!“ —
„Er isch nit recht gsi in sim Chopf!“
— „Nei, ârmer isch no gsi mi Tropf!“ —
„Er isch doch blind und taub nit gsi?“
— „Für gwöhnlich nit! Nêr nêbebi!“ —
„So het's ehm an der Lëbre gfëhlt?“
— „Dâs hätt ehn gwiß so lang nit quält!“ —
„Sust weiß i nüt, was dim Patient
Hätt chönne fehle nô am End!“
— „So, sô! sait jetz der Nârr, 's isch länzig,
Me wird jo schier gâr dübedänzig,
Daß nit e Kônigîn emôl
Dâs üsebringt! I sâg der's wôhl
Am gscheitste jetz, dnô weisch es au;
Es het ehm gfëhlt, potz Blitz . . . e Frau!“

Mi Fürstin Sunneschinli lacht
Lut üse jetze und si macht
E Gump vom Sôpha und derbi,
Dâs isch mim Nârr am liebste gsi,
Schlât si ihr Fueß am Tischbei ä
Und — 's Gschwûr am Zëche platzt! — „Abâ“

Sait jetz der Wunderdokter gli,
„Isch däs kei gueti Thèrapì?
Jetz thüen mer vòrerst 's Bluet abwische
Und jò kei Dreck in d'Wunde mische,
Dnô chunnt e süfer Läppli hi
Und lueg, de chäsch versichret si,
In drei môl vierezwanzig Stund
Bisch wider busper, wôhl und gsund!“

Mi Nârr isch drei Tag bin 'hre blibe
Und het 'hre ghulfe Zit vertribe
Und wien er's gsait het ghâ, isch's chô:
Gsund chá si wider ume gôh!

Si frogt ehn nâch der Schuldigkeit,
Der Wunderdokter lacht und sait:
„De hesch versproche, wâs i well,
Däs gebsch mer sicher uf der Stell!
Doch eb i sâg mi Wünschli denn,
Môcht i mi Gschichtli fèrig mache,
Wil vil Lüt d'glicheh Chrankhet hân
Und merke's nit vòr andre Sache!

Mim Patient hân i's denn gsait,
Er müeß durchûs e Frau sich neh,
Sust wèrd er — und däs thât mer leid
Nie recht mèh gsund; er wèrd's scho seh!
Er het's denn schließlich au begriffe,
Obglich er gèrn mer wâr uskniffe,
Und suecht, wenn au mit Widerwille
Sich doch e brâvi Brut im Stille!

Mängg Maidli git's jo vo dër Ârt,
Wo zillôs und mürrisch durch's Lêbe fährt,
Und sônige isch mânggmôl z'rôte,
Si solle wâger nûr hûrôte,
Dnô hâbe si e Zil und Pflicht
Und kriegte ball e fründlich Gsicht,
Wenn übbe Gott 'hne nô zuer Freud
E Buscheli in d'Wâgle leit!

Mi Patient suecht denn e Frau
Und findet schließlich eini au,
Si hân dnô ball druf Hôchzit ghâ
Und, glaub mer's nûr, vo dem Tâg â,
Het au mi Mâ kei Herzliwêh
Und Bûchliwêh und anders mêh,
Er het jetz fûr si Frau'li gschafft
Mit Lust und Liebi und voller Chraft,
Und het vôr Liebi um si Wîb
Halt d'Schmêrze vergesse am eigene Lîb!
's git mângge Junggsell grâd e sô,
Er wird im Lêbe nô und nô
So eigennützig und unzfride
Und jômmeret ûber tûsig Lîde
Und mâg au wâger — ô wie gscheit! —
Nit hûrôte ûs Bequêmlichkeit!
Doch wenn er sich e Frau thât neh,
So thât er's meistens ball isêh,
Daß me im Lêbe doch zue zweit
Vil hechter an de Sôrge trait,

Und daß eim doppelt schint jèdi Freud
Und halb so groß nûr jêdes Leid!
Isch's, Fürstin Sunneschinli, sâg,
Nit sô? Jo frili! Doch me mäg
Dâs nûr nit immer grâd so sâge,
Wenn d'Mensche eim ihr Lide klâge!
Und wenn e brâve Junggsell dô
E Maidli will âfrôge lô,
Ob's ehm nit well si Hêrzli schenke,
Dârf's sich dernô no lang bedenke?“
„Nei, wâger nei, d'Frau Fürstin sait,
Dâs wâr wâhrhaftig nit recht gscheit!“
„Sô? Guet!“ rüeft jêtz der Hôfnârr gli,
„I sâg der uf die Antwort hi
Mi Wunsch — 's isch statt em Honorâr —
Jêtz ôbni Umschweif klipp und klâr:
Der Kônig Meinsguet brücht e Frau
Und het an di denkt bsunders au
Und lôßt durch mi di frôge jêtz,
Witt dû si Frau'li wêrde? Schwätz!
De bsinnsch di? Gel, de weisch derbi
Nit, wien i grâd si Wêrber bi?
He weisch, i bi halt eigentlich nit
E Wunderdokter, liebi Zit;
I bi — hesch's nit gmêrkt an der Gschicht? —
Im Kônig si Hôfnârr: Schelmegsicht!“
Jêtz lacht d'Frau Fürstin wider lut:
„Hätt's frili chônne mêrke jô!

Ob i im Kônig wird si Brut,
Dàs will ehm spôter brichte lô!
As Lôhn nimm tûsig Gulde dô,
Jetzt druck di âber nô und nô,
Ëb de no andri dummi Sache
Bi mir und andre Lût châsch mache!“

Mi Hôfnârr isch denn gli dervô
Und isch voll Freud zuem Kônig chô
Und het ehm mit em lustigste Gesicht
Hôrchlei verzellt die ganzi Gschicht!
Der Kônig freut sich kolosal
Und vôr sim ganze Personâl
Umârmt er halt si Hôfnârr dô
Git ehm e Schmutz und sait ehm nô:
„Obglich de nûr mi Hôfnârr bisch,
Kei gscheitre Mâ doch um mi isch!
Drum ghôre z'allererst emôl
Dir seli tûsig Gulde wôhl,
Wôn ich jo dem versproche hà,
Wô mer mi Wunsch erfülle châ!
Und zweitens mach i wâger di
Zue mim Minister jetze gli,
Und zue mim Hôfnârr mach i hüt
Hêrr Schlangehirn! dâs mêrket Lût!“

Und sô isch's gschêh! Nit lang dernô
Stôht's Fêgmerfixli wider dô
Und git e Brief ab, gnau versiglet;
Der Kônig nimmt ehn, gôht, verriglet

Si Stübe, macht ehn uf denn gli
Und luegt, wás drinn möcht gschribe si,
Und 's isch drinn gstande:

„Liebe Kônig!

I bi zwâr offe gstande, z'wênig
Und z'gring fûr di! Doch wenn dû witt,
So will i au, du liebi Zit!

I will e recht bráv Frau'li si,
Di gérn hà und au nèbebi
So flißig si as wien e Binli!

E Grueß und Schmutz vom

Sunneschinli!“

Mi guete Kônig hûlt und lacht
Vôr luter Freud jetz Tág und Nacht
Und 's isch denn au nit lang dernô
Zuer allerschônste Hôchzit chô!
Und sin si sîder gstôrbe nit,
So lébe si jo gwiß no hût!

Dás wâr mi Gschicht! Jetz denket drá,
Wás au e Hôfnárr mache chá,
Und daß au nit grád allewil
Die Lüt, wô öbbe gérn so vil
Ihr Gscheithheit rüehme und hán feil,
Die gscheitste sin: im Gêgeteil!“



Wörterklärungen.

P. = Praesens. I. = Imperativ. P. P. = Partic. perfecti.
C. P. = Conj. praesentis. C. I. = Conj. imperfecti.

A.

abe, hinab.
allewil[e], immer.
allibott, immer wieder.
allwäg, freilich.
amel, hin und wieder.
ämel, wenigstens.
äne, hin.
as, als.

B.

ball, bald.
bi, vgl. si.
bitzli, wenig.
blöse, blasen.
blaihe, blähen.
bösgē, Bosheit verüben.
brocht, gebracht.
Büle, Beule.
Buscheli, Wickelkind.
busper, munter.

C.

Chäterli, Katharine.
Chemifeger, Kaminfeger.

Chestne, Kastanien.

Chilbi, Kirchweih.

Chini, Kinn.

Chirsi, Kirschen.

Chis, Kies.

chô, kommen. P.: chumm, chunnsch, chunnt, chömmе,

chömmet, chömmе. I.: chumm. P. P.: chô. C. I.: châm,

châmsch, châm, châme, chämtet, châme.

chönne, können. P.: châ, châsch, châ, chönne, chönnet,

chönne. P. P.: chönne. C. I.: chönnt.

Chratte, Korb.

Chrôm, Geschenk.

chumm, vgl. chô.

chûm, kaum.

chummlig, passend.

D.

de, du.

dehr, ihr.

derbi, dabei.

dernébe, daneben.

dernô, darnach.

dervô, davon.

derwége, deswegen.

dinn[e], drinnen.

dô, da.

dri, darin, hinein.

drülle, drehen.

dûbedänzig, verrückt.

dunnere, donnern.

dûre, dauern.

duße, draußen.

dûsele, leise gehen.

dûsle, im Halbschlummer schlafen.

E.

eb, ehe.
efangs, endlich, einstweilen.
eige, eigen.
einewäg, trotzdem.
ellei, allein.
enandernô, nach und nach, nacheinander.

F.

fêrig, fertig.
fitze, mit einer Gerte schlagen.
Fôrchtibutz, einer der immer Furcht hat.
frâli, freilich.
fûre, hervor.
fûre, feuern.
Fûrobe, Feierabend.

G.

gattig, brav, brauchbar.
gê, geben. P.: gib, gisch, git, gän, gânt, gän. I.: gib.
P. P.: gë. C. I.: gäb.
Gêgnig, Gegend.
gêhre, begehren.
gel, nicht wahr?
gêl, gelb.
ghuftig, in Haufen.
gleit, vgl. lêge.
gl, gleich.
glichlig, gleich.
Glust, Gelüste, Lust.
Glüt, Geläute.
gnô, vgl. nêh.
go, zu.
gôh, gehen. P.: gang, gôhsch, gôht, gôhn, gôhnt,
gôhn. I.: gang. P. P.: gange. C. I.: gieng.

Gottwilche, Gott-willkommen!
grädeweg, gerade heraus.
grôte, geraten.
Grüsch, Geräusch.
grûsli, sehr.
gruttlig, bezeichnet: viel, und zugleich in steter Bewegung.
gsait, vgl. säge.
gschêh, geschehen.
gspässig, spaßhaft, drollig.
gspûre, spûren.
gûmperle, hüpfen.
gunne, gönnen.
Gülle, Fäkalien.
Gütterli, Apothekerfläschchen.

H.

hâ, haben. P.: hâ, hesch, het, hân, hân[t], hân. P.P.:
ghâ. C. P.: heb, hébsch, heb, hébe, hébet, hébe.
Hälsig, Strick.
Händsche, Handschuh.
heb vgl. hâ.
Hemli, Hemdchen.
hinterfür, z'hinterfür, verkehrt.
hörchlei, haarklein.
Hûsli nennt man das Gefängnis.
Hufe, Haufen.
hûrig, von heuer.
hürôte, heiraten.

I.

Jäste, Gesten, Verhalten, Beschwerden.
ich, ich oder euch.

jédwede, jeder.

Ígang, Eingang.

ine, hinein.

is, uns Dativ und Akkusativ.

Joggeli, Kosenamen.

K.

Krabb, Rabe, Krähe.

L.

länge, holen.

länzig, lustig.

Lebtig, Lebtag.

lêge, legen. P.: lëg, legsch, legt und leit, lêge, lêget,
lêge. I.: lëg. P. P.: gleit.

lêhre wird gebraucht für lernen.

letz, verkehrt.

Licheglüt, Leichengeläute.

lislig und lis, leise.

lige, liegen. P.: lig, lisch, lit, lge, liget, lge. I.: lig.
P. P.: glêge.

lô, lassen. P.: loß, losch, loßt, lôt, lôn, lônt, lôn. I.:
loß und lô. P. P.: glô. C. I.: ließ, ließisch, ließ,
ließe, ließet, ließe.

lôse, hören. P.: lös, lösisch, löst, löse, löset, löse.
I.: lös. P. P.: glöst.

lüte, läuten.

M.

mängge, mancher.

mänggmôl, manchmal.

Maidli, Mädchen.

Mârt, Markt.

Meili, Koseform für Marie.

Möntig, Montag.

mer, mir.

mi, mich.

mi m, meinem.

mörn, morgen.

müen, müssen. P.: mueß, muesch, mueß, müen, müent,

müen. P. P.: müeße. C. I.: müeßt, müeßtich,

müeßt, müeßte, müeßtet, müeßte.

Mûsik (Accent auf der ersten Silbe), Musik.

N.

nächte, vergangene Nacht oder Tag.

Nârrst, Narr.

näume, irgendwo.

neh, nehmen. P.: nimm, nimmsch, nimmt, nehme,

nehmet, nehme. I.: nimm. P. P.: gnôh. C. I.:

nâhmt, nâhmtsch, nâhmt, nâhmtte, nâhmttet, nâhmtte.

Niemeds, Niemand.

niene, nirgends

no und nô, noch.

nô, nach.

nônig, noch nicht.

numme, nur.

nümme, nicht mehr.

nüt, nichts.

O.

Ôbe, Abend.

öbbe, etwa.

öbbis, etwas.

Öpfel, Apfel.

Ôrnig, Ordnung.

P.

pflatternaß, durch und durch naß.

plange, sehnsüchtig erwarten.

R.

Rietli, kleine Rute.
Rung, Rüngli, Augenblick.

S.

säge, sagen. P.: sâg, saisch, sait, sâge, sâget, sâge.
I.: sâg. P. P.: gsait.
schlä, schlagen. P.: schläg, schläsch, schlât, schlôn,
schlônt, schlôn. I.: schläg. P. P.: gschläge.
Schmutz und Schmützli, Kuß.
Schuepfe, Schöpfer für Wasser oder Fäkalien.
selè, jener.
si, sein. P.: bi, bisch, isch, sin, sind, sin. I.: sei.
P. P.: gsi. C. P.: sig, sigsch, sig, sigè, siget,
sigè. C. I.: wâr, wârsch, wâr, wâre, wâret, wâre.
sider, unterdessen.
sôn ere, so einer (Dativ).
sônigi, solche.
sott, sollte.
Spôtlig, Spätjahr.
Stôr und Stâr, Star.
stibitze, stehlen.
stôh, stehen. P.: stand, stôhsch, stôht, stôhn, stôhnt,
stôhn. I.: stand. P. P.: gstande.
sûfer, sauber.
sust, sonst.

T.

trâge, tragen. P.: trâg, traisch, trait, trâge, trâget,
trâge. I.: trâg. P. P.: trait.
tûsig und tausend, tausend.

U.

um[e]sust, umsonst.
ungattig, unfolgsam, bös.

ûs, aus.
ûse, heraus.

V.

verheie, zerbrechen.
verlô, verlassen.
verzelle, erzählen.

W.

wâger und wâgerli, wahrhaftig.
Wâgle, Kinderbett zum wiegen.
wâhrli, wahrhaftig.
was hesch, was gisch, so schnell als möglich.
weidli, schnell.
wêrt, in „der wêrt si⁴: der Mühe wert sein.
wêrde, werden. P.: wird, wirsch, wîrd, wêrde, wêr-
det, wêrde. I.: wîrd. P. P.: wôrde.
welle, wollen. P.: will, witt, will und wott, wân,
wânt, wân. P. P.: welle. C. I.: wott und well,
wotsch, wott und well, wotte, wottet, wotte.

Z.

zimli, ziemlich.
Zîsli, Zeisig.
Zîstig, Dienstag.
z'mitts, inmitten.
zwég néh, durchhauen, herunterbringen.

Geographische Namen.

Blaue, Blauen, Schwarzwaldberg bei Badenweiler.
Belche, Belchen, ebenso.
Châferholz, Käferholz, Berg im Westen Lörrachs.
Chrischône, St. Chrischona, früher Wallfahrtskirche
auf einem Berg bei Basel, jetzt evangel. Anstalt
für innere Mission.

Feldberg, höchster Schwarzwaldberg.

Haslerhöhli, Haslerhöhle, große Tropfsteinhöhle
zwischen Säckingen und Schopfheim.

Höchströß, Hochstraße, alte Römerstraße im Rötler-
Wald.

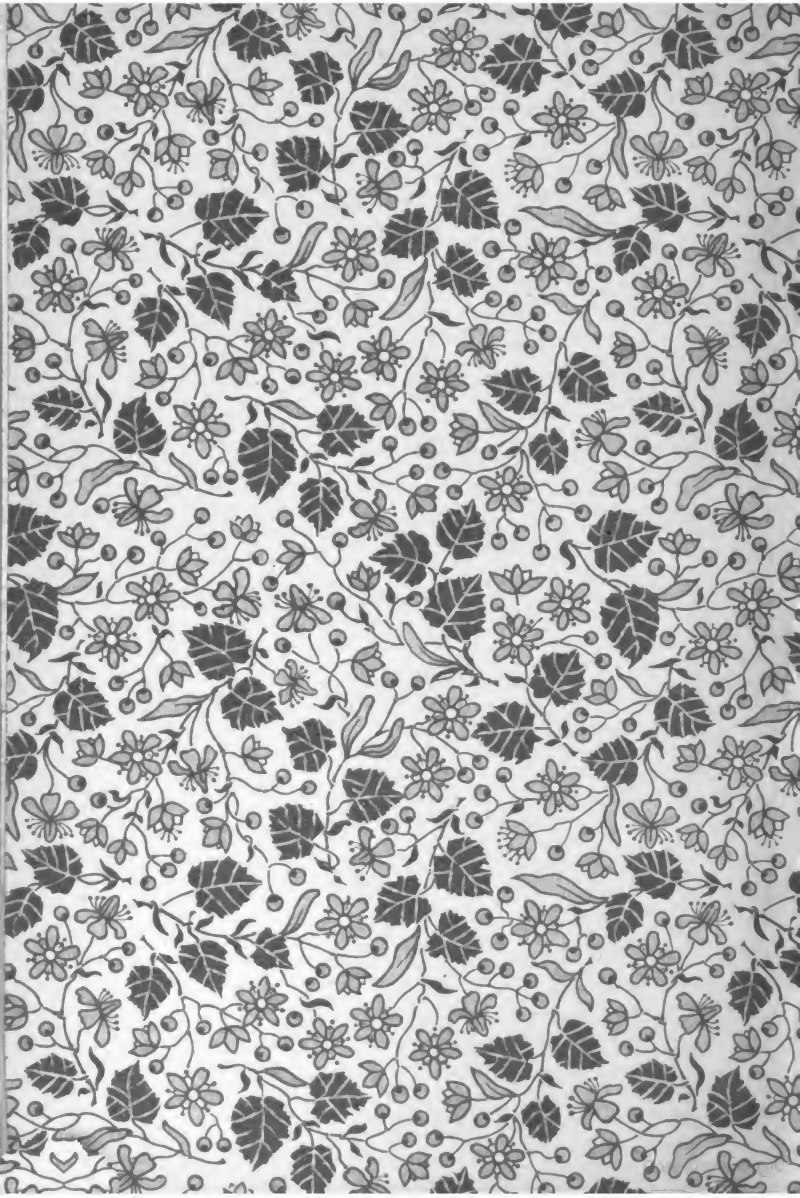
Hüenerberg, Hünerberg, im Osten Lörrachs.

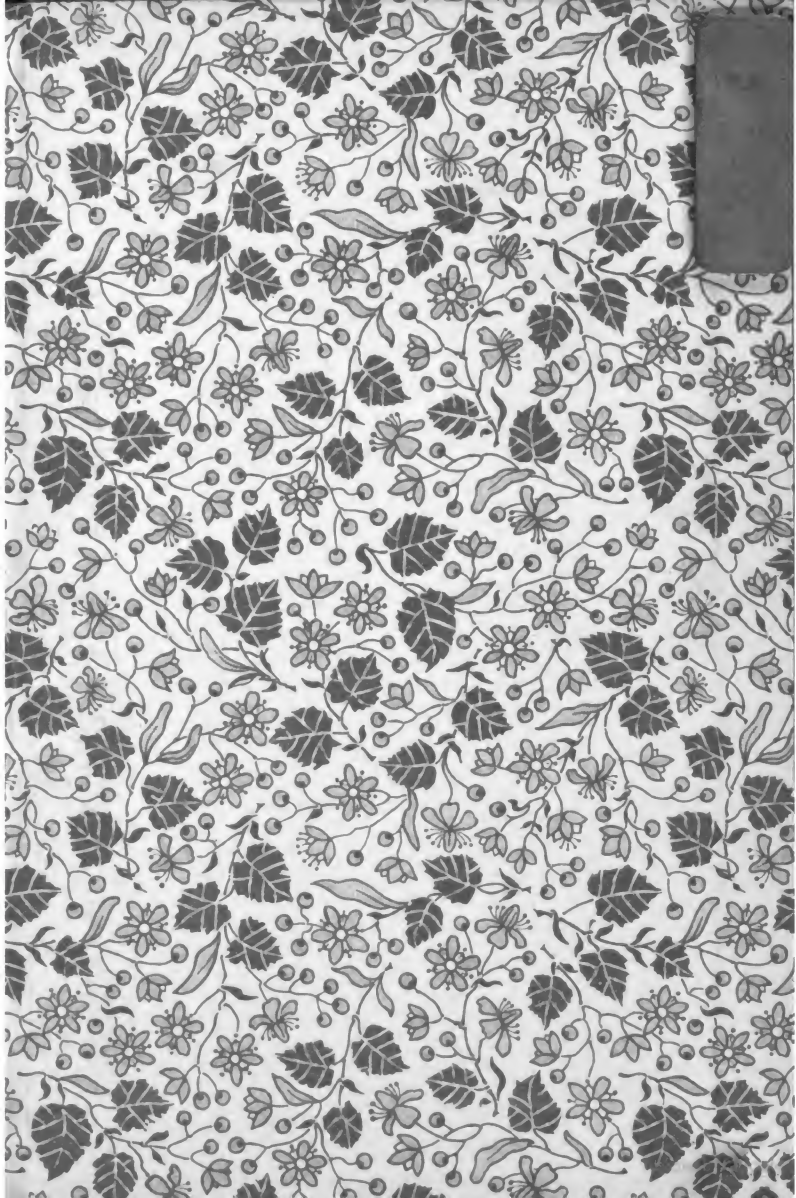
Rhisprung, Rheinsprung, Weg in Basel zum Münster
hinauf.

Rötle, Röteln, Ruine im Wiesenthal.

Tschamberloch, Tropfsteinhöhle bei Beuggen am
Rhein.







*image
not
available*